Der Israelitische Bote.

Abonnement:
Vierteljährlich 2 Mark, Ausland vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Erscheint jeden Donnerstag.

Verantwortlicher Redacteur **Moritz Baum** in **Bonn**,

Expedition: **Petersstraße Nr. 8.**

Inserate:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Zahlbar hier.
Inserate werden bis Dienstag erbeten.

V. Jahrgang. | **Bonn, 29. September 1879 (5640).** | **Nro. 39 u. 40**

Leitender Artikel.

Predigt

gehalten am Sabbath האזינו des Jahres תק"ץ (1829)
von Sr. Ehrwürden Hrn. Dr. **Wolff**
Oberrabbiner zu **Copenhagen.** *)

(Schluß.)

II.

Wie sie uns aber abführt; so, sagt unser Text, soll auch die Strafe sein. „Sie haben mich verlassen, wollen nichts von mir wissen, אסתירה פני מהם אראה מה אחריתם כי דור תהפכות המה בנים לא אמן בם. So will ich denn mein Angesicht vor ihnen verbergen, will mich von ihnen abwenden, und will sehen, welch Ende ihnen wird; denn es ist ein verkehrtes Geschlecht, Kinder ohne Glaube sind es!" Würde und Ansehen gibt dem Menschen nur, was ihn über den Menschen erhebt, was ihn mit dem Allerhabensten in Verbindung setzt. Nur wer mit Festigkeit und Treue seine Religion behauptet, nur wer sie achten gelernt hat, nur den werden die Menschen achten, selbst die, welche nicht so glauben wie wir, wie wir auch den schätzen und ehren, der seines Glaubens, ist er auch nicht der unsre, treu und redlich lebt. Die dies nicht einsehen, sind ein verkehrtes Geschlecht, Kinder ohne Glaube; so will ich denn, spricht der Herr, mich ihrer entziehen, welch Ende werden sie haben. הם קנאוני בלא אל ואני אקניאם בלא עם „sie eifern wider mich, wie gegen einen, der nicht Gott ist, so will ich wider sie eifern wie gegen ein Nichtvolk."

Den Herrn verlassen, hat euch nichts genützt, ihr mußtet weiterschreiten, mußtet ihn auch verkennen wollen, mußtet auch seine Religion verschmähen, verlachen die heiligen Lehren derselben, als wäre der Gott, der sie euch gegeben, nicht auch euer Gott, nun so will ich euch denn als ein Nichtvolk verschmähen. Seid noch so eifrig und thätig, zeigt euch noch so kräftig und wirksam in eurem Berufe, legt die größten Beweise eurer Erkenntniß, eurer Kunst ab, ihr seid ein Nichtvolk. Ein kleines Häufchen, das nicht der Mühe lohnt, seiner zu gedenken, bei den es Zeitverschwendung ist, viel von ihm zu reden. Ach es kann ja Großes ans ihm hervorgehen, es kann sich ja in Würde zeigen, dieses unbedeutende Völkchen. Nein, es hat ja nichts Ganzes, es hat ja keinen Glauben, das sie aneinander bindet. Die sich hervorgethan, haben nur den äußeren Menschen angebaut, aber den inneren nicht erkannt. Für ihren eignen Glauben haben sie keine Achtung — wie sollte man sie nicht verachten. Und zuletzt noch kündigt der Text die Strafe für diejenigen an, welche in der Sünde so weit gehen, durch Fremdartiges sich zu heben. Die ihre Religion so zu verleugnen suchen, daß sie Dinge thun, welche ihr gerade entgegen sind כעסוני בהבליהם בגוי נבל אכעיסם. Mit ihren Eitelkeiten, mit ihrem Tand erzürnen sie mich; so will ich sie erzürnen durch nichtswürdiges Pöbel. Große und hohe, von Gott erleuchtete kenntnißreiche Männer beschimpfen uns selten, ja fast gar nicht, eben Niedere und Geringe sind es, die uns so häufig beleidigen, die Hefe des Volks. Wer seiner Religion anhängt, wer seines Glaubens lebt, der wird hierdurch niemals betrübt, dessen Herz fühlt keine Kränkung dabei, er hat auf den Lippen ein Gebet, das um Vergebung für jene zum Herrn fleht (Ps. 109, 4). Doch wer sich von Gott entfernt hat, wer unter den Brüdern dieses Glaubens nicht gerechnet sein will, der fühlt und erfährt die Kränkung, sollte sie auch von Nichtswürdigen ausgehen, um so schmerzlicher. Denn bei ihm hat ja offenbar Anmaßung, Dünkel, Stolz und Eitelkeit in einem hohen Grade zugenommen, und was er auf Rechnung dieser schreiben sollte, was er eigentlich aus seinen wenigen Anhängen dem, was ihn innerlich erhebt, und glanzvolle Würde bei den Menschen verschaffen konnte, herleiten soll, das schreibt er gerade der Eigenthümlichkeit der Religion zu, die er nicht hat, das leitet er aus der Verschiedenheit des Glaubens ab, dem er nicht nachlebt, daß man mit Recht wiederholt ihm zurufen muß: שחת לו לא בניו מומם דור עקש ופתלתל. Sollte das Verderben eines bösen, tückischen Geschlechts, ihm, Gott, zuzuschreiben sein? Nein, o nein, das liegt an der Schlechtigkeit der Kinder! — Hier habt ihr die Sünde, wie sie von Gott abführt, so wie die göttliche Strafe, mit der die ihr ergeben sind, heimgesucht worden. Wollt ihr die Anwendungen dieser Betrachtung auf unsere Zeit, unser Leben, unser religiöses Verhalten vernehmen? O erlasset mir die Schilderung, welche mir das Herz brechen würde, erlaßt mir eine Darstellung dessen, was vor unsern Augen liegt, und welche uns allen wohl thun muß.

Aber lernet vielmehr daraus das Mittel finden, euch von dem Abfall von Gott zu retten. Was ich euch hier anzugeben habe, ist in wenigen Worten enthalten: Je mehr Opfer das Leben von dem Menschen fordert, desto mehr Werth hat es, desto musterhafter leuchtet es einer Nachwelt. O es wäre keine Kunst durch das Leben zu wandeln, wenn alles da nach Wohlgefallen uns wiederführe, und nichts als Rosen uns blüthen, ja spurlos ging unser ganzes Dasein vorüber, und wenn wir nicht mehr sind, wird man blos sagen können, daß wir waren. Aber wer in seinem Leben mannichfache Prüfungen erfahren, vieles entbehren, vielem entsagen muß, und dieses alles um irgend einen ihm heiligen Zweck, die schönsten Hoffnungen seines Lebens, für die er thätig gewesen, seine ganze Jugendzeit zugebracht, und im Alter sein Brod gehofft, aufgeben, und doch noch am Einzigen halten, viele bittere Erfahrungen machen, für alle Liebe, die man überall und jedem ohne Unterschied des Glaubens erweist, oft Feindschaft entdeckten, und doch in der Liebe zu verharren, für das Wohl seiner Mitbrüder arbeiten und verkannt dabei zu werden, und dennoch in seiner Thätigkeit nicht erschlaffen, sieh, das heißt israelitisch leben. So, m. Fr., hat gelebt, der Weise, dessen 100jähr. Geburtstag man vor Kurzem gefeiert, Moses Mendelsohn, sein Andenken sei uns heilig, und werde in dieser Stunde von uns erneuert. Ihn lockte kein irdischer Lohn, er trachtete nicht nach Ehrenstellen, und hieß mit allen seinen Titeln nur der Jude Moses Mendelssohn, aber nach Wissenschaft und Erkenntniß, nach Ausbildung seines Geistes und Herzens hat er dabei unerläßlich gestrebt, bis an seines Lebens Ende. Angefeindet ward er darob von vielen seiner eigenen Glaubensgenossen, obgleich er nur ihr Heil vor Augen hatte, von den Genossen anderen Glaubens vielfach in Versuchung gebracht, selbst den schmählichen Leibzoll, der den Israeliten dem Thiere gleichstellt, hat er oft entrichten müssen, und ob er zwar in einer Zeit gelebt, wo der Glaubensunterschied die Weisen der Erde nicht getrennt, so war er doch von Vielem ausgeschlossen, aber alles das hat ihn nicht irre machen können und seinem Glauben als Israelit hat er gelebt, nnd kein Bedenken getragen, seinen Glauben öffentlich zu bekennen, und ihn nach der ihm eigenthümlichen Ansicht öffentlich zu vertheidigen. Eben darum steht er so hoch, eben darum gilt er der israelitischen und nichtisraelit. Nachwelt so viel. Weise, Große, Helden, Männer die über ihr Zeitalter hervorgeragt, hat es viele gegeben, aber daß es jenem verkl. Geist, so vielen Kampf gekostet, sich nur Weisheit zu erringen, daß er unter so ungünstigen Zeitenzuständen, und dürftigen Verhältnissen darnach gestrebt, und diese Höhe erschwungen hat, daß er ohne Aussicht auf ein glückliches Loos dabei geforscht, und ihm kein irdischer Lorbeerkranz, kein Titel und kein Rang von Ferne gewinkt, daß er durch keinen, der ihm zur Seite diese Stufe bestieg, angespornt ward, sondern rein seine Selbstperson war, die er zu veredeln suchte, und daß er die Eitelkeit des Lebens, die so manchen auf den Irrpfad führet, viel zu gering geachtet, um ihretwillen ein haarbreit von seinem Glauben zu weichen, oder auch nur den Schein einer Abweichung zu geben, darin liegt seine wahre Größe. Höret seine eignen Worte, als Braton's Aufforderung an ihn erging.

So hat er geschrieben, gelebt und gehandelt. Das erhebt ihn, das macht ihn uns würdig und groß.

So zu leben und zu handeln, das gebe ich euch zu rathen. Recht tugendhaft, recht gelehrt, recht weise,

---

Die Tochter als Minderjährige, als Braut und als Gattin.

Treu nach der Talm. Literatur gezeichnet *)
von
Dr. Isaac Gastfreund in Wien.

Vorwort.

Wiewohl die in der Bibel niedergelegten ethischen Elemente und auf die Frauen im Allgemeinen kurzen Aussprüche und dürftigen Weisungen stets als Grundlage und Quelle für die spätere talm. Periode angesehen werden müssen, so habe ich doch in meiner vorstehenden Abhandlung die biblische Auffassung in Bezug auf die Frauen nur flüchtig berührt, weil nach der talm. Literatur diese längst bekannt zugänglich behandelt worden, während die talm. Literatur ein noch weiteres Feld zur Charakterisirung und Werthschätzung des Weibes bei den Juden bietet, bis nun noch nicht genügend ausgebeutet und noch nicht gehörig verarbeitet wurde.

Das Mädchen im elterlichen Hause.

Zunächst will ich mich mit der Beantwortung der Frage beschäftigen, welche Stellung und welche Werthschätzung soll der Tochter zu Theil werden, im Vergleich mit ihren übrigen Brüdern? Zur Lösung dieser Frage ziehe ich zuvörderst vielmehr die ethischen als die Rechtsaussprüche in Betracht, wiewohl aus beiden die eigentliche Frage zur Beantwortung gelangen kann. Schon das Gesetz, das der Vater nur zur Ernährung seiner Tochter verpflichtet sei (Tosephta Kethubot C. 4) weist darauf hin, mit welcher aufmerksamen Bedachtsamkeit man für die Wartung und Pflege*) der Tochter bedacht war, damit diese zarte und edle Pflanze zeitig und reif, blühe und gedeihe.

In der Regel ward der Tochter eine sorgfältige Erziehung zu Theil, wie es der Talmudlehrer R. Abban; der gebildete Weltmann, seiner Tochter zu geben beflissen war (Vgl. Jeruschal. Sabbath 3, 1 Sota Ende. Hebamot Babli 65, 6. Chagiga 14, a).

Wenn wir aber finden, daß man seine Tochter nicht Griechisch unterrichten lassen darf (Vgl. Sota 49, a. Menachot 99, a. Jeruschalmi Peah C. 1 u. Sabbath C. 6 u. Sota C. 9), so darf darin nicht eine allgemeine Mißachtung oder Vernachlässigung der Erziehung der Tochter erblickt, noch der Vermuthung Raum gegeben werden, als ob der Tochter die Kenntniß der Sprachen entzogen wurde; vielmehr muß die Begründung dieses einzelnen Verbotes in eigenthümlichen damals obwaltenden Zeitverhältnissen und localen Vorgängen gesucht werden:

Als nämlich zu Ende des ersten und zu Anfang des zweiten Jahrhunderts die römischen Damen besonders Plato's Republik lasen, weil hier der Aufhe-

---

*) Diese Bevorzugung der Tochter vor den Söhnen tritt auch beim Waisenstande deutlich hervor, daß man nämlich zunächst eine weibliche Waise ernähren oder gar verheirathen soll, und erst nachher von dem übrigen Gelde auch den männlichen Waisen unterstützen. (Kethubot C. 9).

Eine weibliche Waise selbst wenn sie von der Armenverwaltung versorgt wird, erhält zu ihrer Verheirathung 50 Sus, wenn aber Jads vorhanden ist, sie auch standesgemäß ausgestattet werden muß (Kethubot 67, a). Die Waise erhält von dem Vermögen ihres Vaters eine Mitgift, wie muthmaßlich dieser selbst nach seinen Vermögensverhältnissen gegeben haben würde (Kethubot 68, a u. b). Ja, wenn des Vaters Erbnachlaß gering ist, so sollen jedenfalls die Töchter davon ernährt werden, wenn auch die Söhne dadurch betteln müßten (B. Bathra 139, 6. Kethubot 100, a).

kenntnißreich, kunstbeflissen, soll der Israelite sein, kein Gewerbe verschmähen und zu Handwerken jeder Art sollen sich Israeliten ausbilden, aber darüber nicht aufhören Israelit zu sein, oder etwa seine Ansprüche zu vergrößern, und dadurch zuletzt von Gott abweichen. Nein, Demuth, Bescheidenheit, edler Sinn, und über Alles Großmuth, der Opfer zu bringen weiß, ziere dich Israelite; so sollst du ein Priesterreich Gottes sein, das Priesterthum der Völker, das entbehrt und entsagt, und stets singt:

ד׳ סלעי ומצדתי ומפלטי לי

Der Herr ist mein Feld, meine Veste und mein Zufluchtsort כי אתה נרי ד׳ וד׳, יגיה חשכי du bist mein Licht o Herr, und der Herr wird selbst meine Dunkelheit leuchten lassen. Selbst gering und unbedeutend, werde ich gerade dadurch ein Licht werden.

Und dazu helfe du uns, o Herr, auf daß wir jeder Versuchung widerstehen, jede Prüfung bestehen, und bei aller Erkenntniß unsere höchste Erkenntniß, die sein lassen, an dich o Gott zu halten.

Mit dieser Bitte schließen wir unsere Andacht, und mit ihr vereinen wir in treuer Anhänglichkeit und Liebe zum Vaterland unser Gebet für das Wohl desselben. Zu seinem Besten segne den, dem du das Scepter in die Hand gegeben, unsern geliebten Landesvater und König, unsere Landesmutter und Königin, sowie das ganze königliche Haus, seine Räthe und Minister.

Laß in Israel die Ueberzeugung immer fester werden, treue Anhänglichkeit im Glauben erheben den Menschen wahrhaft, Religion und Tugend machen allein ihn groß und würdig vor aller Augen, auf daß die Väter in solche Muster verwandeln ihre Söhne, die Mütter dieses Religionsgefühl einhauchen ihren Kindern, und wir alle recht würdig seien zu empfangen deinen Segen, den du heute recht kräftig dieser Gemeinde möchtest ertheilen lassen durch deinen Knecht.

Amen!

Von der Niederschrift der Thora.

III

Die heilige Sprache.

Die heilige Sprache, in welcher die in unsern Händen noch heute befindlichen 24 Bücher geschrieben worden sind, ist die Sprache, in welcher die Gottheit mit Adam, Kain, Noeh und unsern Erzvätern redete, in der sie die Zehn-Gebote auf dem Berge Sinai feierlichst verkündete, in welcher die Bundestafeln beschrieben wurden und in der der Ewige mit Mose und seinen Propheten gesprochen! In diesem Allem ist es wohlbegründet, daß diese Sprache an Vorzug, Erhabenheit und Majestät über allen anderen Sprachen steht und deshalb die „heilige Sprache“ genannt wird.

Im Midrasch Ber. Rabba Cap. 31 heißt es: Gott sprach zu Mose: „mache dir eine Schlange“ ohne die nähere Bestimmung, woraus [1])! da dachte Mose: mache ich sie aus Gold oder Silber, so kömmt hierbei keine ähnliche Wortverknüpfung heraus; daher will ich sie aus Kupfer [2]) fertigen, damit diese letztere gewonnen werde; wie es also heißt: ויעש משה נחש נחשת (Num. 21, 9)

Eine andere Ansicht an derselben Stelle (B. Rabba 31 und 18) ist folgende. Gleichwie die Thora in der heiligen Sprache gegeben worden ist, so wurde auch die Welt in der heiligen Sprache erschaffen. Denn haben wir wohl jemals Anthropos — Anthropeia oder Gabra — Gabrata sprechen hören? Wohl aber heißt es: „Isch — Ischah“, weil beide laut verwandt sind. Der Sinn der genannten Worte: „Hieraus ist erwiesen, daß die Thora in der hebräischen Sprache verfaßt worden ist“, ist folgender: die göttlichen Unterredungen mit Mose müssen nothwendiger Maßen in der heiligen Sprache stattgefunden haben, da Moses, als ihm geboten wurde, die Schlange zu fertigen, zu derselben Kupfer verwandte, wobei im Hebräischen sich das erforderliche Wortspiel für die Materie und den Gegenstand ergab! Der Beweis jedoch, daß die Thora in der heiligen Sprache gegeben wurde, muß deshalb erbracht werden, weil Manche behaupten, daß die ursprüngliche Schrift derselben später verändert worden sei und leicht hierbei der Irrthum entstehen konnte, daß dies derselbe Fall mit der Sprache der Thora sein könnte. Der Vertreter der obengenannten andern Ansicht geht noch weiter und sagt, daß die Welt in der hebräischen Sprache erschaffen wurde, d. h. daß sie die älteste aller Sprachen wäre, Gott dieselbe Adam und dessen Frau gelehrt habe, und diese letztern sowohl wie ihre Kinder sich in ihr verständigt hätten. Der Beweis dafür liegt darin, daß z. B. Adam seine Frau אשה nannte, weil sie von dem Manne איש genommen wurde. Nur im Hebräischen stehen diese beiden Worte in so enger Lautverwandtschaft untereinander. Im Griechischen hingegen heißt der Mann Anthropos und die Frau Gyne, welche beide Worte bezüglich ihres Lautbestandes völlig von einander verschieden sind. Dasselbe ist im Aramäischen der Fall, wo der Mann Gabra und die Frau Itta heißt. Dies beweist, daß Adam weder Griechisch noch Aramäisch gesprochen.

Der Beweis noch, daß die Thora eben so wenig in irgend einer andern Sprache, als in der aramäischen und griechischen verfaßt worden sei, braucht nicht erst geführt zu werden, weil, wenn ein Irrthum überhaupt möglich ist, dieser nur bezüglich der griechischen und aramäischen obwalten kann, da diese nächst der hebräischen Sprache die ältesten und vorzüglichsten unter allen Sprachen waren, deren sich Völker bedienten, die von uralten Zeiten her ein geordnetes Staatswesen hatten und sich gesetzlicher Zustände erfreuten.

Hauptsächlich aber beweisen es die Eigennamen: (nomina propria), die in der Thora vorkommen bis zur Unwiderlegbarkeit, daß sie (die Thora) ursprünglich in der hebräischen Sprache verfaßt worden ist. Denn die Eigennamen sind es gerade, welche in keiner andern Sprache übersetzbar sind und daher ihre primetive Gestalt beibehalten. So z. B. bleiben die Namen: Homer, Plato, Alexander, Cicero, Caesar u. s. w. in allen Sprachen unübersetzt, nur mit der Maßgabe, daß sie eine sehr geringe Modification in der einen und andern Sprache erleiden. Außerdem finden wir, daß die Thora die Eigennamen aus ganz bestimmten Motiven herausbildete. So nannte sie den ersten Menschen Adam, weil er von der Erde Adama genommen war, und die erste Frau: חוה weil sie אם כל חי die Mutter aller lebenden Menschen war. In gleicher Weise werden Eigennamen wie: קין, הבל, שת, נח פלג, אברהם וכו׳ auf ganz bestimmte Motive zurückgeführt. Es wurden aber die Eigennamen, welche in der Thora vorkommen in allen den Sprachen, in welche sie übersetzt wurde in der hebräischen Grundform beibehalten. Folglich ist es erwiesen, daß die Thora ursprünglich in der hebräischen Sprache verfaßt worden sei.

(Fortsetzung folgt.)

---

1) Unmittelbar vorher wird auf die Stelle (Num. 10, 2) hingewiesen, wo es heißt: mache dir zwei silberne Trompeten, demgemäß ist bei diesen die nähere Bestimmung voraus getroffen worden.

2) Jephe Thoar (ein Commentar zu ב״ר) bemerkt: Obgleich es, da das Material nicht näher bestimmt wurde, im Belieben Moses stand, woraus er die Schlange fertigte, so bestrebte er sich dennoch das ihm aufgetragene Gebot mit der größten Präcision zu erfüllen. Der Einwand, daß er Kupfer nur zufällig gewählt haben könne, ist hinfällig, da alsdann die Worte: ויעש משה נחש נחשת (Num. 21, 19) nicht stehen würden, es vielmehr statt derselben hieße: ויעש משה נחש, oder was dem Auftrage noch mehr entspräche ויעש משה שרף.

Kirchliches Cölibat.

Die Altkatholische Synode in Bonn faßte im vorigen Jahre den Beschluß, daß das Verbot des Kanonischen Gesetzes, welches die Verehelichung des Klerus vom Subdechanten aufwärts untersagt, für Altkatholiken weder ein Hinderniß für die Vermählung von Priestern in sich schließe, noch den verheiratheten Geistlichen an der Ausübung der Seelsorge verhindere und sowohl die badische als die preußische Regierung haben ein Schreiben des Bischofs Reinkens dahin beantwortet, daß der Beschluß der Altkatholischen Synode eine Angelegenheit rein kirchlicher Entscheidung sei, indem die Regierung, sich jeder Einmischung in diese Fragen fern halten wolle. Eins von den hauptsächlichsten Unterscheidungsmerkmalen der Römisch Katholischen Kirche im Laufe der Zeit, war als Hauptgegensatz gegen die Synagoge — das kirchliche Cölibat.

Die Synagoge erklärte die Verehelichung als eins der 613 Gebote, die sie im göttlichen Gesetze entdeckte. Das Cölibat wurde von ihr mit ausgeprägtem Mißvergnügen betrachtet und ein Rabbiner, welcher dasselbe aus eigenem Entschluß der Verheirathung vorgezogen hätte, würde ihrer scharfen Censur nicht entgangen sein, und sicherlich nicht die Erlaubniß erhalten haben, irgend welche geistliche Gemeindefunktionen auszuüben. Aber die Kirche handelte in ganz anderem Sinne. Verehelichung wurde von ihr ganz offen betrachtet, als eine Nachgiebigkeit gegen menschliche Schwäche. Von den ersten Zeiten ihres Entstehens arbeitete sie bei ihren Dienern gegen das Aufkommen derselben und zuletzt wurde sie förmlich verboten. Dies geschah aus zwei Gründen. Der erstere, der ältere, entsprang aus dem geistlichen Gesichtspunkte. Das Fleisch sollte kasteiet und dadurch ein höherer Grad von Heiligkeit erreicht werden.

Und Enthaltung von ehelichen Freuden und Genüssen war ohne Zweifel ein ausgezeichnetes Mittel zur Kasteiung, welches überdies den Vortheil hatte, eine genaue Demarkationslinie zwischen dem Geistlichen und dem Laien ziehen zu können. Aber es gab noch einen anderen Grund, welcher im Laufe der Zeiten den anderen verdunkelte, welcher bei den Kirchenfürsten besonders in die Wagschaale fiel, als sie so strenge auf dem geistlichen Cölibat bestanden — und das war der politische Grund. Als die Kirche zum vollen Bewußtsein ihres kriegerischen Characters und der Nothwendigkeit einer gänzlichen Trennung vom Staate gekommen war, als Sucht in ihr aufstieg sich über die Völker zu erheben, um die weltliche Macht zu beherrschen und an der Spitze der Welt zu stehen, fühlte sie zugleich die Nothwendigkeit, Vasallen zu besitzen, welche lediglich ihr allein unterthan sein müßten, die kein anderes Interesse haben dürften als das der Kirche, welche zu ihr allein aufblicken müßten, wenn sie höheren

bung der Ehe und der Weibergemeinschaft das Wort geredet ward, worin sie eine Entschuldigung ihrer eigenen Ausschweifung zu finden glaubten (Forbiger, Hellas u. Rom. I, S. 296) und auch die Fürsten der Stoa in dem Schwanenlied der Weibergemeinschaft anstimmten (Diog. Laert. libri VII. C. 7, 965) — welche Ausartung übrigens auch der Talmud (Sabbath 62, 6) erwähnt — da hielten die um die Erhaltung der weiblichen Sittlichkeit besorgten jüdischen Lehrer, dem Uebel zu steuern, indem sie dem Mädchen die Bekanntschaft mit dieser in griechischer Sprache ursprünglich abgefaßten sittenloser Lectüre, durch die Unkenntniß dieser Sprache, entziehen wollten.

Wie aber, so wird vielleicht Mancher fragen, ist die Bevorzugung, die zärtliche Theilnahme, Werthschätzung des weiblichen Kindes mit jener Aeußerung zu vereinbaren, daß nämlich die Welt allerdings weder ohne männliche noch ohne weibliche Personen bestehen könne, daß doch der Vater glücklich sei, dessen Kinder männliche, ihm sonst aber wehe, dessen Kinder weiblichen Geschlechts seien (Kiduschin 82, a).

Fortsetzung folgt.

Ein Schächter als Bischof. *

Eine Skizze aus den Erinnerungen meines Lebens,

von **Braunhart.**

*(Nachdruck ohne Erlaubniß der Redaction nicht gestattet.)

Es war im Juli des Jahres 18—* als ich mit der Strykutsche von Manchester nach Liverpool reisete, um in letzterer Stadt das Seebad zu benutzen. Da das Wetter ungünstig war, nahm ich im Innern des Wagens einen Platz. Vor mir war bereits ein Mann eingestiegen, an dessen Seite ich zu sitzen kam. Ich erkannte sogleich an seinem Aeußern, daß er ein Glaubensgenosse von mir sei und bot ihm שלום עליכם, welchen Gruß er mir etwas gezwungen erwiederte. Als wir aus dem Weichbilde der Stadt waren, zog mein Wagennachbar aus einer Seitentasche seines schwarzen Ueberziehers ein Buch hervor, blätterte darin, und wendete sich endlich an mich mit den Worten: „Wenn Sie Israelit sind, so setze ich voraus, daß Sie auch Hebräisch verstehen. Können Sie mir diese Stelle übersetzen? Er reichte mir hierauf eine kleine hebräische Bibel, in welcher er mir eine Stelle im Propheten Jesaia bezeichnete. Ich sah mir die Stelle an, las sie und erwiderte ihm, „daß ich allerdings in der hebräischen Sprache kein Laie sei. Er ersuchte mich den angedeuteten Wortlaut zu übersetzen, was ich aus dem Grunde nicht that, weil noch zwei andere Passagiere sich in dem Wagen befanden, und ich wollte keine Veranlassung zu irgend einer Diskussion geben. Auch sprach mein Mann mit mir nur Englisch, und obgleich ich ziemlich geläufig diese Sprache sprach, so fühlte ich es doch, daß ich einem Engländer gegenüber, nicht im Stande war, in der Landessprache irgend einen gelehrten Streit auszufechten. Ich reichte ihm daß Buch mit dem Bemerken zurück, daß man auf diesen und ähnlichen Citaten seit Jahrhunderten herumreite, mit denen man aber bis jetzt wenig Erfolg gehabt habe.

Die zwei Engländer sahen uns neugierig an und baten um das Buch, das ihnen bereitwillig gereicht wurde. Die beiden Gentlemen nahmen die Bibel, hielten sie aber verkehrt, drehten sie nach allen Seiten, und gaben das Buch der Bücher mit den Worten zurück: We d'ont understand it. „Wir verstehen nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

---

* 1828.

Rang einnehmen und die Erfüllung all ihrer Wünsche befriedigt sehen wollten. Das größte Hinderniß zur Erreichung dieses Zieles waren natürlich eheliche Verbindung und Familienbande. Diese zeigten sich als gefährliche Rivalen. Sie banden den Diener der Kirche ebenso wie den verheiratheten Laien an die Gesellschaft. Er hatte alsdann Interessen wahrzunehmen, ganz verschieden von denen der Kirche, manchmal sogar von ganz entgegengesetzter Natur. Sie machten ihn zu human für seine geistlichen Funktionen. Es konnten alsdann Fälle vorkommen, wo der verheirathete Diener der Kirche eben so wankelmüthig werden könnte in der Ausführung ihrer Verfügungen, als der verheirathete Soldat in der Ausführung der Ordres seines Offiziers in Zeiten des Krieges. Diese Steine des Anstoßes mußten unbedingt aus dem Wege geräumt werden und sie wurden in der That fortgeschafft durch das strenge Gebot des kirchlichen Cölibats. Wahr ist es daß dadurch nur der halbe Mensch im Priester zur Entwicklung gelangte.

Alle edleren Gefühle und Freuden, welche das eheliche Leben in sich schließt, blieben dem Priester versagt. Aber die Kirche bekümmerte sich wenig um diesen Widerspruch mit den Gesetzen der Natur, so lange als sie sich dadurch den Vortheil sicherte, eine Miliz zu besitzen, welche in jedem Augenblicke und überall bereit war, auf ihr Geheiß vorwärts zu marschiren. Es ist deshalb ein höchst merkwürdiges Zeichen der Zeit, welches eine vollständige Umwandlung der Gefühle bekundet und eine mächtige Erhebung gegen die bis jetzt befolgte Politik der Kirche, wenn wir hören von der gewaltigen Regung der Altkatholiken in Deuschland, deren Hauptzweck darin vorerst besteht, das kirchliche Cölibat abzuschaffen. Es ist dies nicht nur eine offene Bresche in den Wall des Römischen Katholicismus, sondern auch zugleich eine Erschütterung der eigentlichen Grundvesten desselben. Der Priester soll damit zum Volke zurückkehren, aus dem er hervorgegangen und wieder ein Mitglied des Volkes werden. So wird also dadurch gleichsam im Katholicismus selbst eine Rückkehr und Umkehr stattfinden zur alten rabbinischen Anschauung und Ansicht über Verehelichung. Ein anderer Berührungspunkt wird dadurch noch geschaffen zwischen Priester und Rabbiner. Der Priester wird eben so human werden wie der Rabbiner. Das Stigma, das die Kirche auf die Verehelichung legte, wird entfernt werden und die Synagoge ihr Recht behalten, wenn sie die Verheirathung als eins der göttlichen vom Sinai stammenden Gebote proklamirte.

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

(Fortsetzung siehe Nr. 37.)

(Betreffend Nekrolog des verewigten Herrn Ober-Rabbiner Abraham Auerbach ז'צ'ל.)

Bonn. (Aus dem „Zionswächter" 1846). Unter diesen traurigen Umständen fühlte er die Nothwendigkeit, die ihm längst angebotene Besoldung für die Verwaltung des Rabbineramtes anzunehmen. Indessen wurde er durch die bald darauf in Folge der vorerwähnten Verhältnisse hinsichtlich seiner frühern Geschäftsverbindung in verdrießliche Prozesse mit verwickelt, wodurch er veranlaßt wurde, Straßburg zu verlassen und dem Rufe zur Uebernahme des Rabbineramtes bei der zwar kleinen, aber damals sehr wohlhabenden Gemeinde zu Forbach, welche ausgezeichnete Talmudisten zu ihren Mitgliedern zählte und in welcher der isr. Vorsteher zugleich als Maire zur Zeit angestellt war, zu folgen. Von hier aus verbreitete sich sein Ruf bald nach Deutschland, wo er zuerst im Jahre 1800 als fürstl. wiedischer Stadt- und Landrabbiner erwählt, zugleich das Richteramt vermöge landesherrlichen Privilegiums in Rechtssachen seiner Glaubensgenossen 9 Jahre hindurch verwaltete. Als im Jahr 1809 die Organisation der isr. Consistorien zur Ausführung kam, und der Oberrabbiner des Consistoriums für das Rhein- und Moseldepartement in's Central-Consistorium nach Paris berufen worden, wurde er zum Amtsnachfolger desselben ernannt. In dieser Eigenschaft war er den langen Zeitraum von 30 Jahren unter den schwierigsten, theils durch den Dynastiewechsel herbeigeführten Umständen in seinem, den größten Consistorialsprengel umfassenden Wirkungskreise thätig bis in's Jahr 1839, wo die in Folge eines hohen Alters inzwischen eingetretene physische Schwäche ihn veranlaßte, sich in den Ruhestand versetzen zu lassen, worauf der dritte von seinen sieben Söhnen*) — der ältere war bereits als Landrabbiner zu Darmstadt angestellt — zu seinem Amtsnachfolger von den Notablen erwählt und landesherrlich bestätigt worden ist.

Sein Geist blieb indeß bis wenige Stunden vor seinem Ableben hell und klar; er beschäftigte sich in den letzten Jahren vorzüglich mit der קבלה, in die er längst tief eingedrungen, und mittelst welcher er in seinen דרשות sowohl, wie im Privatunterrichte, manche Dunkelheit auf religiösem Gebiete zu erhellen sich bestrebte. In seinen Andachtsübungen, wie in seiner Lebensweise überhaupt, richtete er sich ganz nach den Vorschriften der קבלה, woran ihn selbst kein Lebensverhältniß, keine Lebensprüfung, deren er sehr harte zu bestehen hatte, stören konnte. Sein Wissen im jüdisch-theologischen Fache war kein gewöhnliches; denn mit seinem forschenden Geiste verband er ein ausgezeichnetes Gedächtniß und nicht nur in תנ"ך ש"ס ופוסקים, sondern auch fast in allen מדרשות wußte er auf deshalb an ihn gerichtete Fragen, ohne die betreffende Stelle nachzuschlagen, Bescheid zu ertheilen. Auch war keine wichtige שו"ת, kein hebräisch-historisches Hauptwerk von denen, welche bis zum vorigen Decennium erschienen sind, dessen Inhalt ihm nicht bekannt war. Seit seiner Amtsführung in Deutschland galt er im Rheinland und in Westfalen als die Haupt-Autorität in Religions-Angelegenheiten, und unzählig sind die Seelen- und Gemüthskranken, die ihm — da er gründliche Kenntniß der menschlichen Natur besaß, und vermittelst derselben auf die Leidenden zu wirken verstand — ihre Genesung zu verdanken haben. Heilig im wahren Sinne des Wortes war sein Wandel von früher Jugend an, uneigennützig sein Handeln, bescheiden seine, die Gränzen seiner ökonomischen Verhältnisse weit überschreitende Mildthätigkeit und unvergleichlich seine Anspruchslosigkeit.

Hochverehrt und geliebt von Allen, die ihn kannten, genoß er das unumschränkteste Vertrauen und die Hochachtung der hohen und untern Staats-Behörde, und nicht selten wurde ihm von Ersterer Belobungs- und Dankschreiben auf ertheilte Gutachten und Entwürfe über Verbesserung isr. religiöser Institute zu Theil, wovon dem Einsender dieser Tage noch ein Regierungs-Rescript zu Gesichte gekommen, worin es im Eingange heißt: „Auf Ihren sehr lobenswerthen Bericht."

Kurz war sein letztes Krankenlager und ohne Unterbrechung seiner Andachtsübung. Wenige Stunden vor seinem Hinscheiden rief er mit selbstaufgerichtetem Haupte ganz laut dreimal: „רבינו תם", worauf sein Geist sich hinaufschwang zu Dem, der ihn gegeben.

Rührend und großartig war die Feier der Beisetzung seiner irdischen Ueberreste, woran sich Tausende aus allen Orten der Rheinprovinz, wohin die Trauerkunde von seinem Hinscheiden gelangte, betheiligten, sowie auch bei der nach Beendigung der שבעה in der Hauptsynagoge dahier stattgefundenen Gedächtnißfeier.

Sein Andenken lebt fort in seinen Worten und Werken .אין עושי' נפשות לצדיקים דבריה' הן זכרונם

*) Das ist der jetzt hier residirende Herr Oberrabbiner Dr. Aron Auerbach. ע'מ'ש

Bonn. (Tout comme chez nous). Wie vergangenes Jahr die Eigenthümer des Grand Union-Hotels in Saratoga, so haben dieses Jahr die Aktionäre der Manhattan Beach Company bei New-York durch ihren Vorstand den Israeliten den Besuch ihres Hotels untersagt. Natürlich hat dieses Edikt ziemlich viel Staub aufgewirbelt, aber doch mit Ausnahme einiger Zeitungsinterviews noch keine andere Antwort jüdischerseits erhalten, als ein im köstlichsten Humor geschriebenes Flugblatt. Dasselbe, von einem dem Lotosklub angehörigen Mitgliede der Newyorker Presse geschrieben, wurde in Tausenden von Exemplaren vertheilt und ist der angebliche Bericht einer Sitzung der „Gesellschaft für Ausrottung der Juden," in welcher eine Reihe von Beschlüssen angenommen wurden. In Anbetracht der mancherlei Verdienste der Juden auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie wolle man nämlich auf keiner Eisenbahn fahren, in deren Verwaltungsrath ein Jude sitze, in kein Theater gehen, wo ein Jude in irgend einer Weise mitwirke, keiner Kirchengemeinde angehören, in welcher die Psalmen des Juden David gesungen, oder der Name des Juden Jesus Christus genannt werde u. s. w.

Würt. Landesztg.

Bonn. Die Nächstenliebe des Christen und die Nachelust des Juden sind stereotype Phrasen. Im gewöhnlichen Leben bietet sich oft Gelegenheit, zu erkennen wie weit in dieser Beziehung Wahrheit und Dichtung von einander entfernt sind; es wäre eine arge Unterlassungssünde der jüdischen Presse auf solche Vorkommnisse nicht hinzuweisen. Aus diesem Grunde reproduciren wir nachfolgende Mittheilung der ultramontanen „Fuldaer Zeitung" aus Bürgel bei Mühlheim am Main: „Großes Aufsehen erregt ein Vorfall, der dieser Tage in hiesiger Gegend sich zutrug. Am Sonntag Abend verließ ein Colporteur aus Bürgel in später Stunde die Wirthschaft eines bekannten socialistischen Agitators in Mühlheim, um den Weg nach seiner Heimath anzutreten. Des anderen Morgens fand man ihn erschlagen unter einem umgestürzten steinernen Kreuze, das zwischen Mühlheim und Bürgel vom Wege entfernt stand. Der Erschlagene war ein ungemein bekannter Religionsspötter. Derselbe lag unter dem Kreuze, der eine Fuß, mit dem er sich ans Kreuz stemmte, um es umzureißen, war mehrmals gebrochen, die Brust eingedrückt und die rechte Hand war noch geballt gegen das Crucifix ausgestreckt. So lag er den ganzen Tag unter dem Kreuze. Hunderte von Menschen kamen, um den Frevler zu sehen, bis der Todte am Abend, nachdem das Gericht Augenschein genommen, weggebracht wurde. Kein Christ wollte sich bereit finden, den Todten wegzuschaffen. Ein Israelit übernahm die Arbeit."

Bonn. „Liebe deine Feinde!" sprach der Stifter des Christenthums und seine Jünger gehorchen. Ein Diener im Weinberge des Herrn, auf Erden genannt Pastor Droß aus Brandenburg pilgerte in die Reichshauptstadt, um durch den geweihten Mund der Christlich-Socialen, den sündigen Berlinern über „die Zunahme der Verbrechen" zu berichten. Nachdem Herr Droß zum Entsetzen der christlichen Zuhörer die allgemeine Entsittlichung und Irreligiosität der Jetztzeit in den grellsten Farben geschildert hatte, wurde über „die jüdische oder vom Judenthum bestochene Presse" ein furchtbares Strafgericht gehalten. Der verstorbene Redacteur Zabel habe erklärt, er könne keinen Journalisten engagiren, der nicht selbst Jude oder schon nach wenigen Tagen von den Juden erkauft sei. In der Diskussion stellte ein Redner an seine Gesinnungsgenossen die Aufforderung der „servilen semitischen Presse in's Gesicht zu speien und sie mit Füßen zu treten." Würdig gehen die Seelsorger mit gutem Beispiel voran. So sprach Herr Pastor Distelkamp das große Wort: „Lassen wir jetzt die Juden ungeschoren; zwar haben sie uns genug geschoren, doch wird hoffentlich die Zeit kommen, wo wir sie wieder scheeren werden. So geschehen im Jahre des Heils 1879 im Jahrhundert der Civilisation. Nicht nur in Deutschland, dem Hort des Protestantismus blüht der Judenhaß, das Pariser katholische Hetzblatt „Union" schreibt: Die Engländer haben entdeckt, „daß die Juden massenhaft nach Palästina auswandern". Und die Englichen Staatsmänner (soll wohl Lord Beaconsfield heißen) beschäftigen sich schon mit einem Project, das ihnen von einer Anzahl jüdischer Finanzleute aufgetischt wird: es handle sich dabei um nichts weniger, als das gelobte Land den geldarmen Türken abzukaufen; die Kaufsumme würde fixirt, in Actien getheilt und dadurch auch den Christen die Möglichkeit gegeben sich durch massenhafte Betheiligung die Juden vom Halse zu schaffen; als Haupthinderniß dieses hochherzigen Unternehmens gelte bis jetzt die Abneigung der Türken, sich von ihrer Omar-Moschee in Jerusalem zu trennen! . . . . . .

Vermischtes.

— (Wie die Zeiten sich ändern.) Sicherlich ist es von Interesse, zu erwähnen, daß da, wo einst nach der biblischen Ueberlieferung der erste Mensch auf das Machtwort des Schöpfers entstand, wo Eva, das erste Weib, aus einer Rippe entstand, wo zum ersten Male der Mann das Weib umarmte und — wo er unmittelbar darauf zum ersten Male den Apfel vom Baum der Erkenntniß aß, daß mit einem Wort, wo sich das Paradies der Bibel befand, daß dort, wohin man nach den neuesten wissenschaftlichen Ermittelungen den Ort verlegt, den die ältesten Ueberlieferungen als „Eden", als „Paradies" bezeichneten, seit langer, langer Zeit, eine Brutstätte der Pest ist. Die Gegend zwischen Euphrat und Tigris, wohin man das biblische Paradies verlegen muß, ist längst verödet und verwüstet. In den kleinen mit Arabern bevölkerten Städten wimmelt es von Scorpionen und Ungeziefer und die Persischen Leichen-Karawanen, welche besonders reiche Perser nach den heiligen Stätten von Nedschef bringen, führen die Pest auf ihren Wegen mit sich. Aus ihren Särgen heraus verpesten die Leichen die Luft und Jahr für Jahr wüthet in der Nähe jener Orte, nach denen die Särge überführt werden, die tödtliche Krankheit. Das ist das wahre, das wirkliche Eden, das ist das Paradies der Menschheit — wie es heute aussieht.

Sprüche nach Talmud und Midrasch

von

Adolph Oster in Xanten.

1. Vertheidige deinen Freund, wenn Schand' ihm widerfährt
   Und nenn' ihn nie bei einem Namen, der ihn entehrt. מגילה כ"ה

2. Nie öffne deinen Mund, des Freundes lobend, oder rühmend zu gedenken,
   Aus Furcht, du könntest dann zugleich die Sprache auch auf seine Fehler lenken. .ב"ב קסו

... Hause ist's die Frau,
Die dir den Segen bringt,
Drum ehre sie genau,
Daß alles dir gelingt. ב"מ נד.

4. Dein Geld leg' an, daß es zu jeder Zeit
Zu deiner Verfügung lieget bereit,
Damit, wenn dir ein Geschäft wird angebracht,
Das Geld dir gar keine Schwierigkeiten macht. ב"מ מ"ב

5. Wo das Brod fehlet im Haus
Ist's auch mit dem Frieden aus. ב"מ נ"ט.

6. Fragst Viele du, ein Jeder gibt dir seinen guten Rath,
Bei vielen Meinungen, kömmst du zu keinem Resultat. עירובין ג'.

7. Willst du dir kaufen Feld oder Haus,
So denke nicht, ich kann noch warten,
Morgen forscht's ein Andrer aus
Und kauft für sich Haus und Garten. יבמות ס"ו

8. Die geringste Arbeit verricht'
Und such dich zu ernähren,
Du übest dann deine Pflicht
Und jeder muß dich ehren,
Doch nimmst du Almosen an,
Ein Jeder dich verachten kann. פסחים ג'.

9. Willst du vertheilen eine Gabe,
So zögere nicht,
Heute besitzt du noch die Habe,
Morgen kannst du sein im Grabe. שבת הנ"א.

10. Lebt einer auch in Frömmigkeit
Und scheuet jede Sünde,
Wie ist er noch von der Unschuld weit,
Die wir nur seh'n beim Kinde. שבת כ"ה.

11. Hat dich die Strafe nicht erreicht,
Wenn du wiederholt eine Sünde hast begangen,
So denke nicht im Uebermuthe leicht
Die Strafe, die hat mich umgangen,
Denn wenn der Dieb auch hundertmal entweicht,
Am Ende wird er doch gefangen. סנהדרין ו'.

12. Bist du mit deinem Loose stets zufrieden
So bist du reich zu nennen,
Doch dem ist Zufriedenheit nicht beschieden,
Den immer man nach Mehr sieht rennen. שבת כ"ה.

Pensionat & Höhere Töchter-Schule

von **Geschwister Sobernheim**

in Bingen a. Rh.

Beginn des Winter-Semesters am 15. Oktober.

Junge Mädchen, die sich nur an den wichtigsten Unterrichtsgegenständen betheiligen, die übrige Zeit aber zur gründlichen Erlernung des Hauswesens und praktischer, weiblicher Handarbeiten benutzen wollen, finden ebenfalls bei uns Aufnahme.

Beste Referenzen, mäßige Bedingungen.

Prospecte auf Verlangen. 2476

Frau Therese Gronau's
Erstes jüdisches Töchter-Pensionat.

Aufnahme von Zöglingen.

Gediegene vielseitigste Ausbildung.

Pensionspreis 250 Thaler.

2483 **Berlin,** Thiergarten, Moltkestr. 4. I.

L. Cahn's Hut-Fabrik

Cöln,

74. Hohestrasse 74.

Empfiehlt Privaten ihre anerkannt vorzügl., a. d. letzt. **Weltausst.** präm. **Fabrikate** (Specialität **federleichte Filz- u. Seidenhüte**). So versendet **illustrirte Preisc.** gr. u. frc. Bestell. w. u. Nachn. prompt ausgeführt.
2484

Gesucht

eine Stelle für eine isr. Person, gesetzten Alters, als Haushälterin. Dieselbe hat bisher in guten Häusern gedient, versteht gründlich die isr. Küche und ist im Besitze schönster Zeugnisse. 2493

Nähere Auskunft ertheilt

A. Herrmanns in Cöln, Schildergasse 82.

Israelitisches

Handels-Lehr-Institut Mellrichstadt
mit Pensionat.

Beginn des Wintersemesters Montag 31. Oct. c.

Außer den neuern Sprachen und den gesammten handelswissenschaftl. Disciplinen, Vorbereitung zum Eintritte in Latein- u. Realschule. Referenzen: die Hr. Hr. Distrikts-Rabbiner Wormser (Gersfeld), Lebrecht (Schweinfurt), Regierungsrath Weingärtner (Ansbach), Bezirksamtmann Hebel (Scheinfeld), Bezirksarzt Dr. Seißiger (Haßfurt), die Kaufleute Neuland (Kleineibstadt), Jakobi (Salmünster, Hessen), J. Rosenthal (Würzburg), D. Levy (Suhl) 2c.

Prospecte bei der Exp. dfs. Bl.

Baldige Anmeldungen werden erbeten.

Mellrichstadt im Aug. 1879.

2486 **Ottensoser,** Director.

טליתים׳ תפלין׳ מזוזות׳ תפלות׳
dürre u. grüne, חומשים׳ מחזורים׳ אתרוגים׳ לולבים

Um frdl. Bestellungen bittet

Blumenthal,

2480 Deutz, Mittelstraße Nr. 5.

תפלות, מחזורים, אתרוגים, לולבים
sind von mir zu beziehen. Preise billigst. 2496

S. Hirschhorn, Beuel bei Bonn.

Für mein **Tuch-, Manufactur-, Herrengarderobe- und Damen Confections-Geschäft** suche von sogleich einen Sohn ordentlicher Eltern als **Lehrling.** Bedingungen günstig.

2496 **A. Mendelsohn, Eupen.**

Gründlichen hebräischen u. französischen Unterricht ertheilt ein tüchtiger, in den genannten Fächern bewährter Lehrer.

☞ **Derselbe empfiehlt sich auch für den ברמצוה-Unterricht.** 2598

Näheres Bonn, Josephstraße 33 I.

Lehr- & Erziehungs-Anstalt
für israelitische Mädchen

von

Herr u. Frau Dr. Fiebermann.

Heidelberg **Anlage 20.**

Diese, von Großherzogl. Badischen Oberschulrath concessionirten Anstalt nimmt Pensionärinnen zu jeder Zeit auf; dieselben erhalten eine gewissenhafte religiöse Erziehung und genießen eine liebevolle aufmerksame Behandlung.

Die Lehrgegenstände sind:

Religion. Hebräisch Biblische Geschichte.
Deutsche, französische u. englische Sprache.
Geographie. Geschichte u. Naturgeschichte.
Rechnen. Schönschreiben.
Gesang. Zeichnen, sowie alle weiblichen Handarbeiten.

Den erwachsenen Töchtern wird Gelegenheit geboten, in den Beschäftigungen des Haushalts mitzuwirken.

Auf Verlangen wird Italienisch gelehrt, auch Musik- und Tanz-Unterricht ertheilt; doch sind diese Fächer besonders zu honoriren.

Hinsichtlich der französischen, englischen und italienischen Sprache macht es sich die Anstalt zur Pflicht, möglichst Fertigkeit, sowohl im mündlichen als schriftlichen Gebräuche zu erzielen.

Auf Wunsch der Eltern können die Mädchen auch die Höhere Töchterschule besuchen, welche sich in unmittelbarer Nähe befindet.

Das Honorar — hier zahlbar — wird in vierteljährlichen Raten mit 200 Mk. per Quartal vorausbezahlt.

Der Austritt einer Pensionärin aus der Anstalt kann nur am Ende eines Semesters nach vorausgegangener vierteljähriger Anzeige stattfinden.

Die Zöglinge haben Bettwäche, Handtücher, Servietten und Besteck zum eigenen Gebrauch mitzubringen.

Etwaige Ausgaben für Bücher, Schreib- und Zeichen-Materialen 2c. bestreitet die Pensionscasse den Zöglingen gegen spätere Rückvergütung. 2494

Einladung zum Abonnement

auf die

Württembergische Landeszeitung

Einziges Blatt des Königreiches, welches mit der Post siebenmal wöchentlich versandt wird. Bei ihrer großen Reichhaltigkeit darf sie unbedingt als die weitaus billigste Zeitung Süddeutschlands bezeichnet werden. Vorzügliches Feuilleton, anerkannt gute Stuttgarter Lokalberichterstattung und eine Fülle anregend geschriebener Original-Correspondenzen aus Württemberg, Deutschland und dem Ausland. Telegramme, Börsenberichte aus bestinformirten Quellen und sorgfältig zusammengestellter täglicher Kurszettel.

Abonnementspreis monatlich nur 50 Pfg.

Als Insertionsorgan kann die Württemberger Landeszeitung bei ihrer von Monat zu Monat sich steigernden Verbreitung bestens empfohlen werden. Dieselbe wird, neben ihrer großen Verbreitung in der Hauptstadt täglich an 388 Poststellen nach auswärts versandt.

Die

Stuttgarter Handelszeitung

bildet eine Abends 6 Uhr erscheinende besondere Ausgabe der „Württembergischen Landeszeitung", enthält sowohl deren vollständigen Inhalt, als alle wichtigen Handels- und Börsennachrichten und ist mit den neuesten Telegrammen und Kurs-Depeschen allen Württembergischen Blättern um 18—20 Stunden voraus. Wöchentlich eine **Verlosungsbeilage,** sämmtliche Europäischen Börsenpapiere enthaltend. Unentgeltliche Auskunft in einem besonders eingerichteten — Briefkasten — über Finanz-Angelegenheiten an Abonnenten gegen Einsendung der Abonnementsquittung.

Abonnementspreis monatlich 1 M. einschließl. Postgebühr.

Die Stuttgarter Handelszeitung ist das einzige Württembergische Blatt, welches sämmtliche in Stuttgart Nachmittags einlaufenden telegraphischen Kurse (nicht blos diejenigen von 2 oder 3 sogenannten Spielpapieren) noch an demselben Abend veröffentlicht.

Bestellungen auf beide Zeitungen nimmt jede Postanstalt entgegen, für Stuttgart außerdem die

Expedition im „Kleinen Bazar"
Eingang Breitestraße.

Die

inhaltreichste und billigste deutsche Zeitung

ist unbedingt das

täglich zweimal als Morgen- u. Abendblatt erscheinende

76,000 Abonnenten. **Berliner Tageblatt** 76,000 Abonnenten.

nebst dem illustrirten Witzblatt „ULK" und der belletristischen Wochenschrift „Berliner Sonntagsblatt" sowie Wöchentliche Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

An Weltplätzen wie Paris, London, Petersburg, Wien, Pesth, Rom, ist das „Berliner Tageblatt" durch eigene Correspondenten vertreten, wodurch sich dasselbe in der Lage befindet, alle wichtigen Nachrichten, mitteist ausgedehnter Benützung deo Telegraphen, zuverlässiger und schneller als die meisten anderen Zeitungen zu bringen.

Aus dem überaus reichen Inhalte heben wir Folgendes hervor: Freisinnige Leitartikel aus der Feder hervorragender Publicisten. — Potitische Tagesübersicht. — Zahlreiche Special-Telegramme und Correspondenzen aus allen Weltplätzen. — Vermischte Nachrichten aus dem Reiche. — Berliner Local- und Gerichtszeitung. — Ausführliche Kammerberichte seines eigenen parlamentarischen Bureaus. — Vollständige Handelszeitung unter besonderer Berücksichtigung der Rohproducten-Branche nebst ausführlichem Cursbericht der Berliner Börse. — Erziehungs- und Unterrichtswesen. — Ziehungsliste der Preuß. Lotterie. — Reichhaltiges interessantes Feuilleton, in welchem Theater, Kunst und Wissenschaft sorgfältigste Beachtung finden und außerdem **spannende Romane** der beliebtesten Autoren erscheinen. Im bevorstehenden IV. Quartal veröffentlichen wir:

„Auf Irrwegen", Roman von **E. Vely,**

deren früher veröffentlichten Werke allgemein den **lebhaftesten Beifall** gefunden haben.

Um die **Billigkeit** des Abonnementspreises so recht vor Augen zu führen, dürfte die Thatsache genügen, daß die

einzelne Nummer nur 3 Pfennig

den Abonnenten zu stehen kommt, indem der Abonnementspreis

nur **5** Mark **25** Pf. vierteljährlich

beträgt und dafür 150 Nummern des „Berliner Tageblatt", 13 Nummern des „Berliner Sonntagsblatt" und 13 Nummern des illustrirten Witzblatt „ULK" geliefert werden.

Man abonnirt bei allen Reichspostanstalten.

Baare Darlehen

gegen solide erste Hypotheken zu mäßigen Bedingungen sind zu beziehen durch die General-Agentur der Preuß. Hypotheken-Versich.-Act.-Ges.

E. Goedel, Humboldtstraße 30 in Köln. 2505

An die geehrten Leser!

In Nr. 37 unseres Blattes haben wir auf die Eventualität vorbereitet, das Erscheinen der folgenden Nummer aus Gesundheitsrücksichten unterlassen zu müssen. Indessen haben wir mit der Hilfe des Allmächtigen הנותן ליעף כח unsere Thätigkeit zu dieser Zeit nicht eingestellt und würde auch im Erscheinen des Blattes keine Unterbrechung vorgekommen sein, wenn nicht ein Trauerfall eingetreten wäre, der uns nach den religiösen Vorschriften die Arbeit untersagte. Nach dreiwöchentlichem Leiden starb nämlich unser jüngstes Töchterchen am verflossenen שבת שובה; die vergangene Woche war somit für uns die der שבעה ימים. Als Ersatz bieten wir den g. Lesern heute eine Doppelnummer (39 u. 40), welches Verfahren wir zu wiederholen gedenken, da in der Zeit vom 2. bis 10. October, wo das סכות-Fest fällt, der heiligen Feiertage wegen und des inzwischen liegenden חו"המ, in unserer Redaction wie bekannt nicht gearbeitet wird.

☛ Das **III.** Quartal hat sein Ende erreicht — wir stehen im Beginn des **IV.** und da ist es denn auch angebracht, einmal **pro domo**, in eigener Angelegenheit zu sprechen. Wohl nicht mit Unrecht dürfen wir unsere Leser bitten, in befreundeten Kreisen oder wohin immer ihr Einfluß reicht, für das Blatt, zu dessen Abonnenten sie zählen, zu wirken und dasselbe zu verbreiten. Sie wissen es ja am Besten, wie der

☛ Israelitische Bote ☚

seit seinem fünfjährigen Bestehen stets bestrebt gewesen, das Beste und Interessanteste zur Unterrichtung und Unterhaltung seiner Freunde zu bieten, wie er — trotz manchmal sehr unregelmäßiger Zuführung der Abonnementsbeträge — keinerlei Opfer gescheuct, das begonnene, zum Vortheil der Glaubensgenossen ins Leben gerufene Werk fotzuführen; sie wissen auch, wie der „Israelitische Bote" weiter seine Pflicht thuen wird und daß sie ihn daher mit Fug und Recht empfehlen können, empfehlen sollten! Mögen des „Israel. Boten" Leser dessen eingedenk sein und darnach handeln!

Mit vollster Zuversicht rechnen wir auf Unterstützung unseres Unternehmens, der Israelit ist ja stets gern bereit, eine gute Sache zu unterstützen, wo er nur kann — und eine gute Presse ist ja eine solche. Des „Israel. Boten" Wahrspruch ist aber auch immer gewesen: „Für unseren Glauben und unsere Glaubensgenossen!" Frei und offen, ohne Menschenfurcht ist er an die Erfüllung seiner Aufgabe herangetreten. Nie hat er sich gescheut, die Wahrheit zu sagen, und auch heute steht er nicht an zu sagen, daß trotz der größten Aufmerksamkeit, trotz des unermüdlichen Strebens, trotz alles Fleißes der Redaction, dem Herausgeber und alleinigen Gründer noch Manches zu wünschen übrig bleibt, um die Früchte seiner Thätigkeit in richtigem Maße zu genießen. Nicht möge der Leser aber auch vergessen, daß er durch kräftige Bethätigung und Mithülfe der Verbreitung uns in den Stand setzt, immer mehr des Guten und Interessanten zu bieten. Besonders bitten wir die Hrn. Kultusbeamten um thatkräftige Unterstützung; der „Isr. Bote" kostet ja **nur 2 Mark** pro Quartal.

Bezüglich der Insertion empfiehlt es sich im Großen und Ganzen die Annoncen mit den Namen, anstatt unter Chiffre erscheinen zu lassen; die Wirkung solcher Inserate ist eine überaus größere. Natürlich gilt auch hier der Satz: „keine Regel ohne Ausnahme." Die Insertion wird pro Zeile, 7 Silben Inhalt, mit nur 10 Pf. berechnet. Es ist Jeder im Stande, hiernach kleinere Inserate selbst berechnen zu können, und bitten wir bei solchen Gelegenheiten den Betrag in Freimarken beizufügen, es werden dadurch viele gegenseitigen Schreibereien und Portis erspart und die sofortige Aufnahme erwirkt.

Instituts-Inhabern, Hotel-Besitzern und Kaufleuten, die längere Zeit hindurch zu inseriren beabsichtigen, bitten wir, sich bezüglich näherer Vereinbarungen an die Expedition zu wenden. — Nach alledem dürfte es klar liegen, daß wir mit Recht behaupten können, ein Organ, das seinen Abonnenten und Inserenten die größten Vortheile bietet ist

der „Israelitische Bote".

Herausgeber und Redacteur **Moritz Baum**, Bonn, Peterstraße 8.

Im Banne des Gesetzes.

Erzählung von Jenny Hirsch.

„O, das thut gar nichts," unterbrach sie ihn. „Es ist ja selbstverständlich, daß eine Autorität wie Sie, zu der täglich eine Schaar von Patienten wallfahrtet, sich nicht die Namen der Einzelnen merken kann. Nun ich hoffe, wir werden uns hier als Kurgäste besser kennen lernen, Sie sind doch zu längerem Aufenthalte hier?"

„Ich beabsichtige allerdings einige Wochen hier auszuruhen," war die etwas zögernd ertheilte Antwort. — Der Professor war offenbar nicht sehr angenehm berührt von der Aussicht auf eine nähere Bekanntschaft mit der kleinen zuthunlichen Frau; ein Ausdruck des Schreckens malte sich aber auf seinem Gesicht, als sie, ohne Notiz von seiner Einsilbigkeit zu nehmen, fortfuhr:

„Erlauben Sie, daß ich Sie meiner Mutter und meinen Schwestern vorstelle, Frau Löwenthal aus Frankfurt, Esther und Hanna."

Ist das Zufall oder Absicht?" fragte sich der Professor, „jedenfalls ein unangenehmes Zusammentreffen." Er nahm sich vor, den Damen möglichst aus dem Wege zu gehen, für den Augenblick konnte er aber, ohne unhöflich zu erscheinen, sich ihnen nicht sofort entziehen. Frau Löwenthal begrüßte ihn mit einer ihrer hochtrabenden Redensarten, Hanna ward roth und kicherte, Esther verbeugte sich schweigend. Der ganze Auftritt war ihr im höchsten Grade peinlich.

„Kommen Sie mit nach dem Karlshain, Herr Professor," fuhr Frau Rosenblatt fort, „wir wollen Ihnen zeigen, wo wir hängen."

„Wo Sie hängen?" — wiederholte der Professor erstaunt.

„Hangen und Bangen in schwebender Luft," kann man sagen", citirte Friedchen, Goethe mißhandelnd, während Hanna sowohl über das Erstaunen des Professors, wie über das Citat der Mutter in ein lautes Gelächter ausbrach. Jetzt konnte es Esther nicht mehr mit ansehen, einen Schritt näher tretend, sagte sie in einem Tone, dessen ruhige Würde die beste Zurechtweisung für Mutter und Schwestern enthielt:

„Man befestigt im Karlshain Hängematten an den Bäumen und ruht darin, die Koteriesprache der Kurgäste nennt das „hängen". Es ist Ihnen wirklich nicht zuzumuthen, Herr Professor, direkt nach dem Karlshain zu gehen, um sich diese Anstalten zu betrachten."

„Als Arzt ist es meine Pflicht, mich mit den Einrichtungen eines Kurortes, an dem ich mich aufhalte, bekannt zu machen. Wenn Sie mir gestatten, so schließe ich mich den Damen an", antwortete der Professor unwillkürlich. Der Klang dieser Stimme, der Blick des großen dunklen Auges, die Vornehmheit der ganzen Erscheinung hatten ihn wunderbar sympathisch berührt. Selbst die einfache Erklärung, die Esther gegeben, gewann in ihrem Munde etwas Bedeutendes. Frau Löwenthal und ihre beiden anderen Töchter versanken vor ihm, er sah nur Esther und schritt, bald im lebhaften Gespräch mit ihr, an ihrer Seite weiter. Da Hanna sich neben ihrer Schwester befand, so glaubte Frau Löwenthal die Sache im besten Fahrwasser. Mit großer Befriedigung folgte sie mit ihrer verheiratheten Tochter den Vorausschreitenden.

„Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme, Sarchen!" seufzte sie. „Sollen wir Vaterleben zu Schabbes kommen lassen, meinst du, daß wir da Verlobung haben können?"

„Warten wir es noch ab, Mutter," — mahnte Frau Rosenblatt, die ihrer Sache doch nicht so ganz sicher war.

„Das Judengeschmeiß hängt doch wie Kletten aneinander," bemerkte die Frau Commerzienräthin, ihrer lieben Freundin einen nichts weniger als freundlichen Blick nachsendend. „Ein Professor ist der Kerl, ich sage doch, es wird immer toller. Aber wißt Ihr was, mit der Esther hat's 'nen Haken, die Löwenthalen hat sich verschnappt. Ich will's schon rausbringen, dem Grasaffen tränke ich seinen Hochmuth noch ein."

* * *

Es waren einige Wochen vergangen. Der Aufenthalt des Professors in Charlottenbrunn neigte sich seinem Ende zu und noch immer wartete Frau Friedchen Löwenthal vergeblich darauf, daß er seine Absichten auf die Hand ihres Hannchen kundgeben sollte. Nicht daß er sich ihrer Gesellschaft entzogen hätte, darüber hatte sie sich nicht zu beklagen. Er war ihr Begleiter auf allen Spaziergängen und Ausflügen, ließ ihre Citate mit rührender Geduld über sich ergehen, hatte alle erdenkliche Aufmerksamkeit für ihre Töchter und duldete auch den freundlichen Verkehr mit dem seine Frau ab und zu besuchenden Rosenblatt, aber weiter kam es nicht.

Leitender Artikel.

Zum סכות=Feste.

„Und du sollst dich freuen an deinem Feste."
(Deut. 16. 14).

Wenn des Dichters Wort: „Wo man singt, dort lass' dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder" psychologisch begründet ist; wenn es wahr ist, daß man, um Lieder anzustimmen, nichts Böses im Herzen haben darf, dann wird es uns auch klar werden, daß das סכות=Fest ein „Freudenfest" (זמן שמחתינו) genannt wird: die Zeit, wo die Freude sich bei uns niederlassen soll. Denn nur ein Volk wie Israel, das einen יהכ"פ aufzuweisen hat, einen Tag, dem kein anderer gleicht; einen Tag, von dem Jeder der ihn miterlebt, sich sagen darf, „Nun kann ich ruhig sterben": Nur ein Volk, dem ein solch gnadenreicher Tag gewährt ist, kann darauf ein wahres Freudenfest begehen. Unsere Freuden sollen dem geistigen und nicht dem sinnlichen Leben ihren Ursprung zu verdanken haben, sie sollen von Innen nach Außen sich äußern und nicht umgekehrt, von Außen nach Innen eindringen.

„Du sollst dich freuen an deinem Feste". Dieses Bibelwort wird von der Tradition imperativisch aufgefaßt und nämlich als מצות עשה. Wie aber wäre es möglich einem Volke zu dictiren: „Du mußt dich freuen", so diese Freude nicht begründet, so sie nichts als eine erkünstelte, eine aufgezwungene ist? kann ja aufgedrungene Freude ebensowenig empfunden werden, wie aufgedrungene Trauer, aufgedrungene Liebe. Wird uns aber hier die Freude zur Pflicht gemacht, so müssen allerdings bestimmte Motive vorauszusetzen sein, die diese Freude in den Gemüthern erzeugen. Und in der That sind solche auch vorhanden. Israel, in dem Bewußtsein, daß Gott ihm jährlich einen Tag der Gnade, der Läuterung von all' seinen Sünden gewährt, soll diesen Gnadenakt mit Freuden begrüßen und mit der Siegespalme in der Hand (vergl. M. Rabbah Cap. 30 'אמר ר' אבין וכו) vor aller Welt einherziehen: Sehet, o Völker, ich habe gesiegt und preisgekrönt bin ich von Gottes Hand entlassen, was ihr auch sagen möget!

„Du sollst dich freuen an deinem Feste!" Aber nicht nur in seinem Geiste, sondern auch in seinem Wesen zeichnet sich das jüdische Freudenfest aus. Gnade für Gnade! Ich gab dir den Versöhnungstag, auch du, sagt Gott der Herr, sollst mir dafür etwas leisten; du sollst mir ein Fest feiern, woran Alles, Alles, was sich Mensch nennt, theilnehmen soll, es soll ein Verbrüderungsfest sein. Du sollst es feiern באספך מגרנך ומיקבך zur Zeit, da du den Segen deiner Arbeit kennst, da der Ueberfluß an dem, was der Boden dir gebracht, die Fülle in deinem Vermögen deine Freigebigkeit herausfordern. Und bist du auch sonst Besitzer prachtvoller Wohnung und gewöhnt, deine Mahlzeiten im Kreise der Deinigen in mit bunten Teppichen belegten, mit Luxus ausgestatteten Räumen einzunehmen, so mußt du gerade an deinem Feste eine Ausnahme von der dir eigenen Lebensweise machen. Heute sollst du in einer bescheidenen Laubhütte zu Tische gehen, denn heute speisen Gäste an deiner Tafel, die dein Luxus beschämen würde; Gäste, die Gott zu dir bestellt, es sind dies seine Schützlinge, weil die Menschen sie unbeachtet lassen: Dein Sklave und deine Magd, die dich vielleicht um deine Güter, deine Freiheit beneiden, dein armer Bruder der Levite, der dir heilige Lieder vorsingt, der Fremdling ohne Heimat, die einsame Wittwe, das verlassene Waisenkind; alle diese sollen heute zu deinen Tischgenossen zählen, sich an deinem Weine laben, an deinem Brote sättigen; ja, trachte, daß sie sich in deiner Gesellschaft freuen, mache ihnen ihren Kummer vergessen, muntere sie auf, sage ihnen: freuet euch mit mir, meine Kinder, Brüder und Schwestern! lasset uns diese Hütte als Symbol des Schutzes ansehen, den ich euch gewähren will. O, welch rührendes Festmal! welch gottgefällige Sommerresidenz! Möge nun der Himmel auch Euch, liebe Leser, Willenskraft und Vermögen genug verleihen, auf daß Ihr, wie ehemals Eure Väter, an dem kommenden סכות=Feste im Stande seiet, das Gebot: Du sollst dich freuen an deinem Feste! in vorschriebener Weise zu erfüllen! Mit diesem Gefühle sendet Euch seinen Gruß und wünscht שמחת י"ט

der Herausgeber
des „Israelitischen Boten."

Synagogen-Einweihung
zu Opladen
am 5. und 6. September 1879.

Schon seit langer Zeit war es das eifrige Bestreben der in Opladen wohnenden Israeliten, ein würdiges Gotteshaus zu erlangen, da das bisher diesem Zwecke dienende Lokal höchst unzureichend war. Endlich wurde der Plan zur Erbauung einer neuen Synagoge thatkräftig in die Hand genommen und fand seitens der Israeliten Opladens und der Umgegend, in Verbindung mit vielen christlichen Opladener Bürgern, eine solche Unterstützung, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein schöner Bau entstand, und am 5. u. 6. September c. bereits seiner Bestimmung übergeben werden konnte. — Die Synagoge, auf einem freien, von schattigen Bäumen umgebenen Platze gelegen, macht von Außen einen recht günstigen Eindruck und ist auch im Inneren freundlich und geschmackvoll ausgestattet.

Zur Einweihungsfeier hatten Herr Lehrer Laubheimer aus Bochum und Herr Cantor Blumenthal aus Cöln mit einem Theile des unter seiner Leitung stehenden Synagogen-Chores Einladung erhalten, unter deren Mitwirkung die Feier in würdiger Weise stattfand. Freitag Abend gegen 5 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer im Vorhofe der neuen Synagoge und hielten, unter dem Gesange des vom Chore vorgetragenen „**Ma tauwu**", an der Spitze die Träger der Thorarollen und gleich hinter denselben der Herr Bürgermeister und mehrere der Gemeindeverwaltung Opladens angehörende Herren, ihren Einzug in das freundliche Gotteshaus. Nachdem unter den üblichen Gesängen die Thora-Rollen in die heilige Lade gesetzt waren, intonirte der Chor "**Baruch habbo**", worauf Herr Lehrer Laubheimer das Weihegebet sprach. Demnach sang der Chor den schönen Choral: „Sei in Segen uns willkommen", auf welchen unmittelbar die Festpredigt folgte. Hr. Laubheimer entledigte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise, hob ganz besonders das einträchtige Zusammenwirken Aller, sowohl der israelitischen, als der christlichen Bürger Opladens an dem Baue des Gotteshauses hervor, und gab den Gefühlen des Dankes gegen Gott, der Verehrung gegen unsern erhabenen Herrscher und sein hohes Haus beredten, herzinnigen Ausdruck. Mit dem Wunsche, daß der Ewige in dem neuen Gotteshause jeden Menschen, auch dem Nichtjuden, welcher sich hier betend nahe, Erfüllung seiner Bitten und Gebete geben möge, schloß die ergreifende Rede. Jetzt begann der Abendgottesdienst, „**Kabbolas schabbos**" vom Hrn. Cantor Blumenthal in trefflicher Weise geleitet, wobei die verschiedenen Gesänge wieder vom Chore in bester Ausführung vorgetragen wurden. Auch der Gottesdienst am Sabbath-Morgen verlief in sehr schöner Weise, wiederum wußte Hr. Laubheimer seine Zuhörer durch ein zündende Predigt, über „die Mission des Volkes Israel und die Bestimmung des jüdischen Gotteshauses", zu begeistern, während Hr. Blumenthal in Verbindung mit dem Chore die schönsten Gesänge zum Vortrag brachte. Die von Andächtigen dicht gefüllte Synagoge folgte an beiden Tagen dem Gottesdienste mit der größten Aufmerksamkeit und hörte man nur Eine Stimme der Anerkennung für Alle, welche an der Feier mitgewirkt. — Der Nachmittag des Festtages war heiterer Geselligkeit gewidmet, während der Abend alle Festgenossen zu einem im Hotel Blömer veranstalteten Balle vereinigte.

Erst in später Stunde trennten sich die Festtheilnehmer in dem Bewußtsein, ein in seiner Art vortrefflich gelungenes Fest mitgemacht zu haben, welches Allen unvergeßlich sein wird. — Besonders hervorzuheben ist noch die Gastfreundschaft unserer Opladener Glaubensgenossen, welche sie ihren Gästen zu Theil werden ließen. — Möge das neue Gotteshaus der Opladener Gemeinde zum Segen gereichen und bis in die fernsten Zeiten eine Stätte wahrer Gottesverehrung sein.

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

R. **Bonn**, Ende Sept. In den Colonnen zweier jüd. Blätter, — von welchen nebenbei bemerkt das Eine unbestritten der Conservativen Richtung, das Zweite jedoch dem schlauen Grundsatze: ménager la chèvre et le chou" huldigt, — die jahraus, jahrein sich in den Haaren liegen, hat der Federkrieg, in der jüngsten Zeit namentlich, bedauerliche Dimensionen angenommen. Wenn wir nun angesichts dieser Kämpfe uns so ziemlich fern vom Kriegsschauplatze halten und in wichtigen Fragen, so weit dies das Interesse der Wahrheit fordert, nur völlig objectiv zu urtheilen die Gewohnheit haben, worin wir gewiß auf die Zustimmung aller gutgesinnten Leser rechnen, so können wir uns diesmal nicht enthalten, eine Ausschreitung zu rügen, die in seiner letzten Nr. das Zweite der in Rede stehenden Blätter so thörichter wie lächerlicher Weise sich zu Schulden kommen läßt. Ueber die Schüler des Breslauer Seminars wurde nämlich in dem conservativen Blatte ein verurtheilendes Gutachten von Seiten dreier Rabbiner veröffentlicht. Daß die werthe Collegin in Magdeburg dazu nicht schweigen konnte, ist selbstverständlich. Auch steht ihr das Recht zu, die Defensive zu ergreifen. Daß sie sich bei dieser Gelegenheit so weit vergißt und einen jungen Collegen, auch Rabbiner im Amte mit Ausdrücken traktirt, die man gewöhnlich nur Menschen gegenüber in Anwendung bringt, die weder Redakteure, noch Rabbiner sind, das, sagen wir, wäre noch halb verzeihlich — liegt es ja in dem Style der שבבבל ת"ח zu sein נוקם ונוטר כנחש —; wenn aber die geehrte Collegin sich an der Autorität eines Mannes vergreifen, dessen umfassende Bildung, literarisches Genie, sowie talmudische Capacität selbst von gegnerischer Seite zugestanden wird, da — da bemitleiden wir sie wahrhaftig. Rabbiner Hirsch in Frankfurt a. M. hat mit seinen mannigfachen Schriften und Werken einen derartigen Ideen-Reichthum verbreitet, daß die an denselben begangenen Plagiate an und für sich auch schon ein umfangreiches, höchst nützliches Buch lieferten. Dem Correspondenten der Magdeburgerin in Nicolsburg aber — das scheint übrigens ein Bachur ohne חית zu sein — möchten wir den Rath ertheilen: 1. sich in Hirsch's Pentateuch umzuschauen, denselben zu studiren anstatt zu kritisiren; erst zu lernen und zwar nicht blos משניות ב"ק u. ב"מ sondern etwas mehr: 2. daß er sich einmal versuche, in den Traktaten: נגעים ואהלות טומאות זבחים מנחות und in noch vielen anderen dgl. von difficiler Natur, וטהרות die ihm ohne Zweifel wie böhmische Dörfer erscheinen, dem Rabbiner Hirsch hingegen heimischer Boden sind, wie dies sein Commentar zum Pentateuch hinlänglich beweist. 3. daß er (immer der Nicolsburger Talmudist), um sich von Rabbiner Hirsch's talmudischem Wissen einen Begriff zu machen, den ganzen Pentateuch, also כל התורה zuerst einige Mal lernen müßte, und dann wirds aber erst fraglich sein, ob derselbe sie (die ganze Thora) auch gut gelernt. Bis dahin aber soll er einstweilen etwas mehr lernen und dann — Hirsch gegenüber schweigen. Wir für unsern bescheidenen Theil haben es uns übrigens zur Aufgabe gestellt, indem wir nicht über den Gegenstand sondern den Gegenstand selbst für sich reden lassen — ähnliche dunkle Stellen wie die, auf die wir zufällig Gelegenheit hatten in einem Briefkasten unserer jüngsten Nr. aufmerksam zu machen, aus H's Pentateuch hervorzuheben und nachzuweisen, wie sich Hirsch zum Wohlthäter aller Lernenden gemacht, als er durch sein tiefes Eindringen in den Geist der hebr. Sprache, durch seine seltene Belesenheit in Mischna, Halacha und Agada, wie durch gediegenes Wissen im Allgemeinen dieselben unzählige Mal aus arger Verlegenheit gebracht.

*) **Bonn**, 28. Sept. Mit einem schweren Seufzer ergreife ich die Feder, um die traurige Nachricht zu bringen von dem Hinscheiden des הרב הגאון הגדול החכם הכולל מו"ה ראובן הכהן ראפאפורט ז"ל.

Von einer angesehenen Familie abstammend, wurde er vom seligen Jos. Babad זצ"ל, ehemaligem Ober-Rabbiner zu Tarnopol (Galizien) im Talmud unterrichtet; seine Auffassungskraft war so sonderbar, daß er schon nach Verlauf weniger Jahre בקי בש"ם ב"פ war, wodurch er die Stelle als רב"ד also משנה למלך errungen. Daß er der Liebling des seligen Babad war, beweist der Umstand, daß derselbe ohne ihn keine Reise unternommen hat, und als man den Babad in Wien fragte, wie er sich befinde, äußerte er sich: sobald ich meinen ר"ראובן bei mir habe, geht's mir sehr gut, da ich sonst mit Niemandem מפלפל sein kann. Außer seinem talmudischen Wissen war er als Literat in allen gebildeten Kreisen bekannt; so stand er in Correspondenz mit dem Herren Ober-Rabbiner Malbim זצ"ל (von dessen Ableben wir ebenfalls eben die erschütternde Nachricht erhielten. Red.) Rabbiner Hirsch נ"י, Rabbiner Dr. Hildesheimer נ"י und so vielen anderen למדנים. Seine Humanität war eine musterhafte, sein Wirken für Palästina allbekannt. Schreiber dieser Zeilen, Hausfreund des Verblichenen, weiß es, daß man von ihm mit Recht sagen kann, daß er מתלמידי של אהרן אוהב שלום ורודף שלום war. Eine ausführliche Biographie dieses großen Mannes, des leider nur zu früh Verstorbenen (er erreichte kaum das Alter von 42 Jahren) werde ich sobald als möglich nachliefern heute schließe ich meine traurige Nachricht mit dem Ausrufe:

בלע המות לנצח: ותהי ושמתרו: צרורה בארור חחיים

Lipmann Ganzfried
aus Ungras (Ungarn).

Cöln, 28. Sept. ראש השנה und יום כפור sind vorüber. Wie gewöhnlich konnte unsere Synagoge die Menge Andächtiger nicht fassen. Meisterhafte und begeisternde Predigten, präcise und herrliche Chorgesänge, trefflicher und würdiger Vortrag der Cantoren stimmten zur Andacht und hoben die Herzen zum himmlischen Vater. Rühmen müssen wir nur, daß, während im Innern der Synagoge feierlicher Gottesdienst die Gemeinde erbaute und fesselte, auf dem Hofe und der Straße zu gleicher Zeit zügelloses Treiben herrschte und einen krassen Gegensatz bildete, einen wahren חלול השם. Möchte es dem löbl. Vorstande gefallen, das Aufsichtspersonal auf diesen Uebelstand hinzuweisen, damit hier Abhülfe geschafft werde!!

Elsdorf im September. ראש השנה wurde die hiesige Gemeinde durch ein eben so sinniges als werthvolles Geschenk überrascht. Fräulein Stolzenberg aus Esch, Wohlthäterin im wahren Sinne des Wortes, beschenkte die Gemeinde mit einem כלי הקדש. Dieser prachtvolle Kunstgegenstand ist angefertigt von den Herren Gebr. Cassel in Cöln. Der Vorsteher Herr Hirsch dankte der Spenderin im Namen der Gemeinde mit kurzen innigen Worten. Fr. St. ist dem Veilchen gleich, das im Verborgenen blüht und seinen angenehmen Duft dem Wanderer mittheilt. Sie bedachte in kurzer Zeit nacheinander das israel. Asyl, das jüdische Lehrer Seminar zu Cöln, das Waisenhaus in Paderborn mit angemessenen Geldsummen und tilgte eine Hypothekenschuld von 1500 Mark, die auf der hiesigen Synagoge ruhte. Alles ist mit Willen und auf Anlaß ihres vorigen Jahres leider viel zu früh verstorbenen Bruders יוסף שמשון בר יהוד׳ ע״ה geschehen.

Derselbe, ein frommer Jehudi, hat durch strenge Redlichkeit, aber auch unermüdlichen Fleiß, sich ein anständiges Vermögen erworben. Herr Stolzenberg war, wie seine Geschwister — die jahrelang friedlich zusammen harmonirten — nicht geheirathet. Die Matrone ist 79 Jahre alt; sie ist körperlich und geistig frisch und steht noch unermüdlich ihrem Manufacturgeschäft vor. יום טוב war sie bei den השכמות ½6 früh in der Synagoge, obschon sie von hier eine halbe Stunde Weges entfernt wohnt und harrte bis zum Schlusse aus. חזק חזק ונתחזק Möge Fr. St. in diesem Sinne noch lange wirken! Möge sie Gott verzeichnen בספר החיים, daß sie zum Glücke der Gemeinde Elsdorf und כל ישראל in Gesundheit noch lange lebe! Dann erwirbt sie sich Denkmäler טוב מבנים ומבנות einen שם עולם — אשר לא יכרת. F.

Mellrichstadt, 26. Sept. Es hat sich in Würzburg ein Comité gebildet aus den Herrn A. Blum, J. Schlenker in Würzburg, S. Ehrenreich, N. Eschwege, in Höschberg 2c. zur Gründung eines jüd. Lehrer-Vereins vorerst für die Provinz Unterfranken. Die genannten Herren haben zu besagtem Zwecke eine Versammlung sämmtlicher Collegen erwähnter Provinz auf den 6. October d. J. nach Würzburg berufen. Ueber das Ergebniß werde ich Ihnen א״ה Bericht erstatten.

Exin, 21. Sept. (Priv. Mitth.) Das alte Gotteshaus war seit Jahren baufällig und trotz der Stützen, die es vor langer Zeit erhalten hatte, drohte es immer mehr und mehr dem Einsturze, ohne daß eine Stimme sich für einen Neubau erhoben hätte. Da weckte plötzlich die Katastrophe in Strelno die Gemüther eines großen Theiles der Gemeinde zum Neubau, und es entspann sich ein Kampf für und gegen den Bau, dem glücklicherweise zu rechter Zeit die Schließung des morschen Gebäudes von Polizeiwegen ein Ende machte. Im Monat April d. J. schon kontrahirte die Gemeinde mit dem hiesigen von uns wohlgekannten Maurermeister v. Staborowski; es erfolgte sofort der Abbruch des alten Gebäudes und der Beginn des Neubaues, dessen feierliche Einweihung bereits am 15. d. Mts. stattgefunden hat. Der Bau mit seiner inneren Ausstattung ist nach dem Urtheile Aller, darunter auch Sachverständiger, dauerhaft und im geschmackvollsten Style ausgeführt, und hat der Bauunternehmer hierbei weniger auf Gewinn als auf den Ruhm seiner Thätigkeit gesehen. Mit derselben Uneigennützigkeit ist der Altar im maurischen Style gebaut, vom Bildhauer Goldbaum in Bromberg künstlerisch und mit einer großen Eleganz hergerichtet. Beide Bauunternehmer haben sich mit der glänzenden Ausführung sowohl des Tempels als auch des Altars ein Denkmal in der Gemeinde gesetzt. Am Einweihungstage war das Gotteshaus mit Kränzen und Guirlanden durch einen Gärtner dekorirt worden, und die ganze innere Ausstattung befriedigte die vielen Anwesenden ohne Unterschied der Konfession. Um drei Uhr Nachmittags setzte sich der ganze Zug nach dem gemietheten Betlokale in Bewegung, um von dort die Thorarollen nach dem neuen Gotteshause zu übersiedeln. Dem imponirenden Zuge folgte auch der Herr Landrath als Ehrengast und im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten. Als der Zug vor dem Gotteshause angelangt war, überreichte Herr v. Staborowski den Schlüssel einer jungen Dame, die ihn auf einem gestickten Kissen dem Vorsteher der Gemeinde mit einigen Worten überlieferte. Dieser übergab den Schlüssel unter kurzer Ansprache dem Herrn Landrath und bat das Heiligthum zu öffnen. Herr Landrath Kleffel betrat die Schwelle des Eingangs, dankte der Gemeinde für die Ausführung des Baues und ermahnte sie zum Frieden miteinander. Hierauf öffnete derselbe die bis dahin geschlossenen Thüren. Der zur Feierlichkeit herberufene Kantor Berggrün aus Nakel eröffnete die Feier durch Recitation mehrerer Psalmen und Gebete mit volltönender überraschend schöner Stimme. Nach Beendigung der üblichen Gesänge und Gebete betrat der von der Grundsteinlegung her der Gemeinde bekannt gebliebener Herr Rabbiner Dr. Pleßner aus Rogasen die Kanzel, beleuchtete in schwungvollen und kräftigen Worten die Bedeutung der Feier, ermahnte und belehrte die Gemeinde zur Einigkeit und zum Frieden. Herr Dr. Pleßner wird unzweifelhaft der Gemeinde im Andenken bleiben. Mit dem Gebete für den König und das königliche Haus, sowie für seine Räthe schloß die seltene Feier. Abends fand ein Mahl von 50 Gedecken statt. Die Toaste des Herrn Dr. Pleßner und die Gesangvorträge des Kantors Berggrün bei dem Mahle erheiterten die Gesellschaft und so endete das schöne Fest in bester Ordnung.

Oesterreich.

— Einsturz einer Synagoge. Am ersten jüdischen Neujahrsfeiertage hat sich in Szolyva im Bereghér Komitat (Ungarn) ein gräßliches Unglück ereignet. Im Bethaus der dortigen jüdisch-orthodoxen Gemeinde, welches über einem öffentlichen Bade erbaut ist und sich schon seit langem im baufälligen Zustande befand, ist während des Gottesdienstes der Fußboden der Frauenabtheilung eingesunken und bei vierzig Personen stürzten in das unter diesem Theile befindliche Badebassin. Die Scenen, welche sich während und nachdem das Unglück geschehen, abspielten, spotten jeder Beschreibung. Die Synagoge war an diesem Tage im buchstäblichen Sinne des Wortes überfüllt und Alles betete andächtig, als man plötzlich ein unheimliches Knattern und Brechen vernahm. Das Gebäude wankt mit einem Male in allen Fugen, Staub wirbelt auf und vor den Augen der Beter versinkt ein Theil der Frauenabtheilung unter gräßlichem Hilfe- und Wehgeschrei der mit in die Tiefe Stürzenden. Die Verwirrung, welche nun entstand, läßt sich auch nicht annähernd charakterisiren und es ist ein Wunder, daß durch dieselbe nicht noch größeres Unglück herbeigeführt wurde. Die Anwesenden flüchteten nach den Ausgängen und es entstand ein solches Gedränge, daß die Thürpfosten des Hauptausganges auseinander gedrückt wurden; nur Wenige waren muthig und besonnen genug, im Hause zu bleiben, um den Verunglückten hilfreiche Hand zu bieten. Einige ließen sich sogar nicht einmal in ihrer Andacht stören, und trotz Wehgeschrei und Hilferufen und trotzdem der bedenkliche Zustand des Hauses das Aergste befürchten ließ, blieben sie ruhig an ihren Betitschen stehen und beteten inbrünstig weiter. Ueber die Anzahl der zu Grunde gegangenen Menschenleben liegen — in Folge des im ganzen Orte herrschenden Chaos — noch keine authentischen Mittheilungen vor. Etwa zwanzig Frauen und einige Kinder sollen erschlagen und erdrückt und noch ebenso viel theils schwer, theils leicht verwundet sein.
B. V. Z.

Vermischtes.

— In Genua ist plötzlich ein — Kohlenträger, welcher am Tage seine Säcke durch die Straßen schleppt, mit Erfolg als dramatischer Dichter aufgetreten. Der Mann heißt G. B. Vigo, sein erstes Drama ist Stefania betitelt und mußte drei Abende hindurch vor vollem Hause wiederholt werden. Die Genuesische Zeitung „Popolo" versichert, daß das Drama trotz vieler Mängel, welche bei der ersten Arbeit eines literarisch nicht gebildeten Mannes unvermeidlich seien, eine außergewöhnliche Begabung bezeuge. Beim Herausrufen erschien der Dichter in einer weißen leinenen Jacke vor dem Publicum! . . .

Briefkasten der Redaktion.

Viele der uns in jüngster Zeit in so großer Zahl zugegangenen Manuscripte und Correspondenzen konnten leider nicht berücksichtigt werden, doch soll im Laufe der Zeit Erledigung resp. briefliche Benachrichtigung eintreten. Schließlich danken wir recht herzlich Allen denen, welche uns zum Jahreswechsel in so inniger Weise ihre Freundschaft und Anhänglichkeit kundthaten.

Ball-Comité in Alfter: Inserat „שמחת תורה-Ball" blieb unberücksichtigt, weil wir keine Veranlassung dazu geben wollen. חלול יום טוב.

Die Expedition.

Spenden-Verzeichniß.

Für den Aufruf in Nro. 35, 36 u. 37 sind weitere Spenden zu verzeichnen.

N. C. Brüssel 5 Mk., S. K. Witten 3 Mk., N. N. Aachen 10 M., H. Poststempel Hamburg 15 M., B. L. in M....n Sammlung 32 M. 50 Pf., Poststempel Coblenz 3 M., N. N. N....d. 2 M., J. L. Hannover 10 M., (durch zwei Herren in Köln collektirt N. B. 10 M., H. J. 3 M., C. L. 5 Mc., Domino-Gesellsch. 12 Mk., Cito 5 M., Ungenannt 50 M. als einmalige Gabe Z. B. 100 Mk., K. 1 M., O-h 25 M., N. N. Unverzinsliches Darlehn 150 M., 12 B. 2 M.) (Weitere gefl. Theilnahme erbeten.)

Auf besonderen Wunsch haben wir die Rede vom 2. Sept. (Sedanfeier), welche wir in Nr. 37 gebracht, in einem Separat-Abzug drucken lassen. (Preis 25 Pf.) Ferner eine Biographie: das „Haus Baron Moritz von Königswarter" in Wien. (Preis 25 Pf.) Zu beziehen von der Expedition dss. Bl. Auch offeriren wir noch eine Broschüre die „Mischehe", Verfasser Herr Prof. L. Kahn in Brüssel, ins deutsche übersetzt. (Preis 60 Pf.) Nächstens gelangen zum Abdruck 3 Reden gehalten am שבת א״ד ראש השנה יום הכפור u. שובה von Herrn G. Rosentheil in der Religions-Gesellschaft קהל ישראל dahier.

Gebet-Versammlung der Religions-Gesellschaft קהל ישראל

Das Vereins-Lokal befindet sich Heisterbacherhofstraße Nr. 2, Parterre.

Oct. 1.	ערב סכות, קבלת יום טוב	5 Uhr	20 M.
„ 2.	„ א, ד׳ „ „ 2) שחרית	8 Uhr	15 M.
„ „	„ „ „ „ „ „ מנחה	4 „	
„ „	„ „ „ ב׳ „ „ קבלת	6 „	
„ 3.	„ „ „ „ „ 1) שחרית	8 „	„
„ „	„ „ „ „ קבלת שבת — מנחה	5 Uhr.	
„ 4.	3) שבת חול המועד (קהלת)	8 „	15
„	„ Sabbathausgang 6 Uhr 26 M.		
„ 5. 6. u. 7.	4) תפלת של שחרית חול המועד	6	30
„	זמן מנחה u. מעריב	5	—
„ 8.	5) הושענא רבא „ „ „ „	6	—
„ 9.	6) שמיני עצרת „ „ „ „	8	15
„	„ זמן מנחה	4	—
„	„ 7) קבלת שמחת תורה	6	—
„ 10.	„ „ זמן שחרית	8	15
„	„ קבלת שבת — תפלת מנחה	4	45
„ 11.	8) זמן שחרית — שבת בראשית	8	15
„	„ „ מנחה	4	—
„	Neumondsverkündigung	6	3
„	Sabathausgang	6	3
„ 17. u. 19.	ראש חדש חשון		

1) מזמורים אחר התפלה פ״א ע״ו.
2) צ״ג ס״ו
3) צ״ב ל״א צ״ז.
4) —
5) צ״ד פ״ח ס״א.
6) פ״א ס״ח
7) צ״ג קכ״ח.
8) צ״ב קל״ט

October 2. und 3. סכות.
„ 4) שבת ח״ המועד man liest auch קהלת
„ 5., 6. u. 7. חול המועד
„ 8) הושענא רבא
„ 9) שמיני עצרת
„ 10) שמחת תורה*
„ 11) שבת בראשית**

*) וזאת הברכה enthält: Moses Abschiedssegen. Moses stirbt, 120 Jahre alt, auf dem Berge Nebo (nordöstlich vom todten Meere) von ganz Israel betrauert. (Hafthora: Jes. 1. f. Vorschriften für שמחת תורה.

**) enthält: Schöpfung der Welt. Das erste Menschenpaar im Paradiese. Die Versuchung. Die Sünde und deren Folge. Die Beschwerden des Menschen. Seine Sterblichkeit. Cayn und Hebel. Das erste Opfer. Neid, Haß und Brudermord. Gottes Strafgericht. Die ersten Nomaden. Die ersten Erfindungen: Zyther und Flötenspiel, Eisenschmiede, Geschlechtsregister von Adam bis Noah. Vermehrung und Verderben der Menschen. (Hafthora: Jesaia 42, 5 bis Kap. 43.)

2509

Das Seiden-, Manufactur-, Modewaaren-
und
Damen-Confections-Geschäft
von

Bonn, Bonngasse 7.	**M. Jülich & Co.**	Bonn, Bonngasse 7.

beehrt sich, den Eingang **sämmtlicher Neuheiten** der

Herbst- und Winter-Saison

ergebenst zur Anzeige zu bringen.

An die geerten Consumenten des

Königtranks!

P. P.

Weil's gilt, den Medicin-Kurpfuscherei-Schwindel endlich aus der Welt zu schaffen, bitte ich dringend um Mitteilung der Erfolge des Gebrauches dises meines Universal-Gesundheitsgetränks.
(Limonade mit 100 Gesundheitspflanzensäften.)

Jacobi.

Fürst Bismarck (Reichstag, 2. Mai 79): „Die Chirurgie „hat seit 2000 Jaren glänzende Fortschritte gemacht; die eigent„liche Wißßenschaft in Bezug auf die inneren Ferhältnißße des „Körpers, in die das Auge nicht hinein sehen kann, hat keine „gemacht."

Napoleon I.: „Doctor, keine Medicin! Handeln Sie dem „Lebensprincip nicht zuwider! Die Medicinstoffe helfen „wol einmal, schaden aber zehnmal und töten oft"!

Friedrich d. Gr. (zum neuen Leibarzt): „Hat Er auch „schon seinen Kirchhof foll gemacht?"

Göthe (im Faust): „O glüklich, wer noch hoffen kann, aus „disem Mer des Irtums aufzutauchen! Was man nicht weiß*), „das eben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht „brauchen"!

Leibarzt Prof. med. **Hufeland:** „Wer alt werden will, muß „Feind der Aerzte werden"!

Prof. med **Hofmann:** „Wer seine Gesundheit liebt, flihe „die Aerzte mit iren Arzeneien"!

Prof. med. **Schultz:** „Es gehen weit mer Menschen durch „ärztliche Eingriffe zu Grunde als dadurch gerettet werden"!

Prof. med. **Girtanner:** „Der Medicinapparat ist eine sorg„fältige Sammlung aller Trugschlüßße, welche die Aerzte fon je „her gemacht; diese tappen in dikker ägüptischer Finsterniß"!

Prof. med. **Kieser:** „Man sollte jeden Kranken for dem „Arzte wie for dem gefärlichsten Gifte warnen"!

Prof. med. **Boerhave:** „Es wäre wirklich beßßer, wenn's „nie Aerzte gegeben hätte"!

Dr. med. **Rusch:** „Wir Aerzte haben die Krankheiten „nicht nur fermert, sondern sie auch tötlicher gemacht"!

Dr. med. **K. W. Koch:** „Man fiel in der Medicin stets „fon einer Torheit in die andere und zwängte dadurch die Krank„heiten imer mer in andere Formen. Unzäl. Kranke, die mit ärztl. Hülfe gestorben, wären one dise mit dem Leben dafon „gekommen"!

Ein preuß. Oberstabsarzt (1876): „Ich kann höchstens „zehn Sachen aus der Apoteke brauchen."

Die Apoteken sind Rüstkammern des Fürsten des Todes! — Ir Regierungen der cultivierten Fölker, laßet euch nicht länger täuschen! — „Medicin" ferschreib. Aerzte sind keine Aerzte! denn solchen felen Begrif und Instinkt des gesunden Lebens! — Auch nicht gottesfürchtige Aerzte sind keine Aerzte†); denn Got spricht: „Ich der Herr bin dein Arzt"!

Hügiëist Karl Jacobi,
wirklicher öffentlicher Gesundheitsrat,
Erfinder des Königtranks,
Begründer der antisept. Wundenheilmethode (1863),
mit Anwend. des Königtranks, beßßer als Carbolsäure!
1865 alleiniger Arzt bei Trichinose ††)
(Königstraße 7 BERLIN früher Friedrichst.)

*) Der Königtrank erst 1862 erfunden!

†) und den Königtrank nicht anwendende sind nur halbe Aerzte, denn sie können nur die Hälfte der Krankheiten curieren, und ser langsam!

††) Solche Patienten können nur gerettet werden, indem man durch Entzihung fon Hitze und Schmerzen sie so lange erhält, bis die Ferkapselung der Trichinen geschehen ist. (Also kein Benzin!!)

☞ Die Flasche Königtrank-Extract (zu 3–5-mal sofil Waßßer) **80** und **160** Pf. — mit Ferpakkung —

Einladung zum Abonnement
auf die

Schlesische Presse

Große politische und Handels-Zeitung
Täglich **3** Ausgaben
(Früh, Mittag u. Abend)
mit der
Sonntag-Gratis-Beilage
„Deutsche Familien-Blätter"
VII. Jahrgang.
Verlag von S. Schottlaender in Breslau.

Mitarbeiter:
M. G. Conrad, F. Dahn, E. v. Dincklage, Gräfin Ballestrem, Ernesti, K. E. Franzos, F. Groß, E. Hoefer, W. Jensen, K. Laßwitz, Paul Lindau, Otto Müller, Elise Polko, M. v. Schlaegel, L. Schücking, K. Telmann, E. Wichert, H. Wachenhusen, J. v. Weilen, v. Wickede u. A.

Preis nur 6 Mk. 25 Pfg. p. Quartal
bei allen Postanstalten Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns.

Probe-Nummern gratis und franco.

Die „Schlesische Presse" ist die billigste, reichhaltigste und gediegenste Zeitung.

Die **„Schlesische Presse"**, treu der sich gestellten Aufgabe, ihre Leser in politischer Beziehung durch gediegene Leitartikel, Original-Correspondenzeu und Original-Telegramme von allen Orten des In- und Auslandes schnell und eingehend zu unterrichten, wird auch in commerzieller Richtung bemüht bleiben, durch rascheste Mittheilungen über den Stand von Actien-Gesellschaften, wie durch werthvolle Beiträge bedeutender National-Oeconomen über alle den Handel- und Gewerbestand wie das große Publikum gleichzeitig berührenden Fragen, das Interesse ihrer Abonnenten zu wahren. — Dem localen und provinziellen Theile der **„Schlesischen Presse"** soll nach wie vor die höchste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Einige Localreporter und Correspondenten in allen Städten der Provinz vermitteln alles Bemerkenswerthe „auf directem Wege" an die „Schles. Presse".

Durch die Gratis-Beilage **„Deutsche Familienblätter"**, welche sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens mit Recht des allgemeinen Beifalls ihrer sich fortwährend steigernden Abonnentenzahl zu erfreuen hat, ist unseren Lesern Gelegenheit geboten, gediegene Romane und Novellen, welche in der Buch-Ausgabe **jährlich eine große Kaufsumme** repräsentiren, als Eigenthum zu erwerben und so den Grund zu einer **eigenen guten Haus-Bibliothek** zu legen.

Das **Feuilleton,** eine Specialität der Zeitung, veröffentlicht **außer** den Romanen und Novellen in den „Deutschen Familienblättern" stets die **neuesten und gediegensten** Romane unserer berühmtesten und beliebtesten Autoren.

Im Laufe des nächsten Quartals veröffentlichen wir den von der berühmten Schriftstellerin **Elise Polko** für das Feuilleton der „Schlesischen Presse" eigens geschriebenen neuen, hochbedeutenden Roman

Das Familien-Ideal,

welcher gleich den früher hier veröffentlichten Arbeiten der Lieblings-Autorin der Damenwelt von unseren Lesern mit vieler Freude begrüßt werden dürfte.

☞ **Neu** hinzutretende Abonnenten erhalten den Roman **„Prinzeß Marianne"** von **Hans Wachenhusen** — soweit er bis Ende September im Feuilleton der Schles. Presse erschienen — auf Verlangen **gratis und franco**

Probe-Nummern gratis und franco.

Interessanteste Wochenschrift!!!

Deutsche Montags-Blatt

Chef-Redacteur **Arthur Levysohn.** Verleger **Rudolf Mosse.** Berlin.

Motto: Von dem Guten das Beste,
Vou dem Neuen das Neueste.

Das **„Deutsche Montags-Blatt"** erscheint Montag Morgen, auch außerhalb Berlins am Montag.

Das **„Deutsche Montags-Blatt"** giebt durch seinen vielseitigen Inhalt nach allen Seiten hin reichste Anregung.

Das **„Deutsche Montags-Blatt"** enthält in jeder Nummer eine politische Wochenschau des Chef-Redacteurs Dr. Arthur Levysohn — Uebersicht über den europäischen Geldmarkt von Dr. Ebeling — Ungereimte Chronik von Ernst Dohm — Dramaturgische Glossen von Fritz Mauthner und viele andere bemerkenswerthe Separat-Artikel aus der Feder der ersten Schriftsteller.

Das **„Deutsche Montags-Blatt"** ist ein Familienblatt für die Klasse der geistig Vornehmen und der Aristokratie der Bildung.

Das **„Deutsche Montagsblatt"** ist durch die Mannigfaltigkeit seines Inhalts, welchen es an dem sonst zeitungslosen Montag darbietet, zu einem Spiegel des Lebens und Strebens unserer Tage geworden.

Das **„Deutsche Montags-Blatt"** ist und bleibt die originellste literarisch-politische Wochenschrift, welche im deutschen Reiche erscheint.

Das **„Deutsche Montags-Blatt"** kostet pro Quartal nur **2 Mark 50 Pfg.** und nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen Bestellungen hierauf entgegen.

Das **„Deutsche Montags-Blatt"** ist eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1879 unter Nro. 1163.

Kinder, welche die höhere Schule in Neuß besuchen sollen, finden bei mäßiger Vergütung freundliche Aufnahme bei 2464

Ww. Jos. Kaufmann,
Neuß a. Rh., Friedrichsstraße Nr. 24.

Ein Lehrling gesucht, der sich außer im Geschäft Holz- Leder- Loh- und Häute auch in allen Comtoir-Arbeiten ausbilden kann. Samstag und Feiertage streng geschlossen. Selbstgeschriebene Offerten sehe entgegen. Lehrzeit zwei Jahre. Kost und Logis im Hause 2507

R. Löbscher in Sonsbeck.

Ein junger Mann, der seine 3jährige Lehrzeit in einem lebhaften **Manufacturwaarengeschäft** Westfalens beendet und dort ein Jahr als Kommis fungirte und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht, da derselbe sich gerne verändern will per 1. November anderweitiges Engagement. Näheres bei 2504

Ww. Heumann, Kessenich b. Bonn Bergstraße.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen Lehrling, der auch sogleich auf schönen Lohn rechnen kann, in meinem am Samstag geschlossenen Metzger- und Handels-Geschäft. 2503

Joseph Marx,
Kessenich bei Bonn Meschenstraße 40.

Für den Inseratentheil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Druck und Verlag von J. F. Carthaus.